

Thornener Presse.



Abonnementspreis

für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig, bei der Expedition und den Ausgabestellen 1,50 Mk. vierteljährlich pränumerando; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.

Ausgabe

täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.

Telegraphisch-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn, Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke, Annoncen-Expedition „Invalidentand“ in Berlin, Saafenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, W. Dufes in Wien, sowie von allen andern Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Ausnahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 2 Uhr nachmittags.

N^o. 243.

Donnerstag den 15. Oktober 1896.

XIV. Jahrg.

Zur Entstehung des Dreibundes.

Der „Magdeburger Generalanzeiger“ bringt einen Bericht über einen Vortrag, den der bekannte Historiker Professor Duden aus Gießen im kaufmännischen Verein über „Die Entstehung des Dreibundes“ gehalten hat. Im dem Bericht heißt es:

Nunmehr erwähnte Redner einen Vorgang, der noch sehr wenig bekannt sein dürfte. Im Jahre 1879 schrieb der Kaiser von Rußland anlässlich einer Grenzregulierung an seinen kaiserlichen Oheim, den Kaiser Wilhelm, drei Briefe, von denen einer immer größer als der andere abgefaßt war. Der Kaiser sandte diese Briefe sofort an den Fürsten Bismarck, der sich damals zur Kur in Gastein befand und ließ ihn um seinen Rath bitten. Bismarck erwiderte hierauf, wenn die Briefe nicht als Privatgeschreiben eines Monarchen an den anderen zu betrachten seien, sondern als an die Nation gerichtet, so gäbe es nur eine Antwort hierauf, und das sei die Mobilmachung der gesammten deutschen Armee. Da jedoch die Briefe nicht die Gegenzeichnung eines Ministers trügen, so rathete er zunächst, an den Kaiser von Rußland ein Schreiben zu richten, in welchem man ihn ersuche, Schriftstücke wie die vorliegenden, künftighin zu unterlassen oder aber auf dem ordnungsmäßigen Wege an ihre Adresse zu senden. Kaiser Wilhelm, welchem vor allen Dingen die Aufrechterhaltung des Friedens am Herzen lag, reiste sofort nach Rußland und hatte daselbst eine geheime Unterredung mit seinem kaiserlichen Neffen, deren Inhalt jedoch nicht bekannt geworden ist. Nur das Ergebnis der Unterredung ist uns bekannt, und dies bestand darin, daß in Zukunft derartige Briefe, wie die oben erwähnten, unterblieben. Bismarck unternahm gleichfalls in dieser Angelegenheit eine plötzliche (?) Reise, und zwar begab er sich nach Wien, woselbst er mit kaiserlichem Jubel und endloser Begeisterung begrüßt wurde. Fürst Bismarck sagte später selbst, er sei nur ein einziges Mal in seinem Leben mit einem derartigen, alles übersteigenden Jubel begrüßt worden wie hier in Wien, und das sei 1871 bei der Rückkehr von Frankreich in Köln a. Rh. gewesen. In Wien angelangt, begab sich Bismarck sofort zum Ministerpräsidenten Andrássy, legte diesem die drei Briefe vor und wies darauf hin, daß der Ton der Briefe darauf hindeute, daß Rußland entweder bereits ein Bündniß mit Frankreich geschlossen habe oder ein solches sehr nahe sei. Graf Andrássy schloß sich dieser Ansicht an und war sofort bereit, den Entwurf eines deutsch-österreichischen Bündnisses zu unterzeichnen. Aus diesem Entwurf ist im Oktober 1879 der deutsch-österreichische Vertrag hervorgegangen.

Der Bericht ist, so bemerkt hierzu das Berliner Bismarckblatt, die „B. N. N.“, wie auf den ersten Blick erkennbar, lädenhaft und ungenau. Die „eine“ Grenzregulierung, um die es sich handelte, dürfte die Feststellung der Grenzen Bulgariens sein; die betreffenden internationalen Akte wurden am 14. August und 20. September unterzeichnet. Am 9. August fand eine Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef in Gastein statt, am 19. August verließ Fürst Bismarck Kissingen, begab sich nach München und traf am 21. August in Gastein ein, wo am 27. und 28. August Graf Andrássy mit ihm konferierte. Am 3. September fand die bekannte Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und Kaiser Alexander in Alexanderowo statt, der die Entsendung des Feldmarschalls von Man-

teuffel nach Warschau zum Kaiser von Rußland vorausgegangen war. Erst am 20. September reiste Fürst Bismarck nach Salzburg, traf am 21. abends in Wien ein, wo nach dreitägigen Verhandlungen am 24. September in Schönbrunn der Entwurf des deutsch-österreichischen Defensivvertrages unterzeichnet wurde. Die Unterzeichnung des Bündnisses selbst geschah nach der befallenen nicht ohne Mühe erlangten Zustimmung Kaiser Wilhelms am 7. Oktober durch den Botschafter Prinzen Reuß in Wien.

Politische Tageschau.

Ein Berichterstatter des „Lokal-Anz.“ hat in Darmstadt eine Unterredung mit dem Generaladjutanten des Zaren, Richter, gehabt. Letzterer sagte, bei dem Besuch des russischen Kaisers in Frankreich sei keinerlei Anspielung auf Revanche oder dergleichen gefallen. Die Franzosen hätten sich durchaus taftvoll benommen. Das Resultat des Besuches sei als ein „eminent friedliches“ aufzufassen. Die französische Armee hätte auf ihn einen außerordentlich günstigen Eindruck gemacht. Er glaube nicht, daß eine nochmalige Zusammenkunft Kaiser Wilhelms und des Zaren stattfinden werde.

Nach der „Deutschen Tagesztg.“ ist eine Verfügung des Justizministeriums ergangen, daß bei den Strafverurtheilungen nicht nur die Interessen der Arbeitnehmer, sondern auch der Arbeitgeber und Dienstherrn möglichst gewahrt werden sollen, so beispielsweise durch Rücksichtnahme auf die Erntezeit.

Die „Köln. Ztg.“ sagt bei Besprechung des gegenwärtigen Jubelstürmes in Frankreich, daß derselbe für uns von gar keiner Bedeutung sei. Er erinnere lebhaft an den Siegestaumel bei der Eröffnung des deutsch-französischen Krieges, in dem sich Frankreich gefiel. Man könne sich daraufhin die Bemerkung erlauben, daß der Dreibund mit der bisherigen alten Kraft weiter bestehe und vor dem Zweibund nicht die Flagge einzuziehen brauche. Wenn es zu einem Kriege zwischen dem Dreibund und dem Zweibund komme, so könne er kriegerisch ohne Jagden in einen solchen hineingehen. Die „Köln. Ztg.“ zweifelt nicht daran, daß, wenn wirklich ein Bündnißvertrag zwischen Rußland und Frankreich unterzeichnet sei, er sich auf die Defensivbeschränkung beschränke; denn man könne von dem russischen Kaiser nicht erwarten, daß er einen Offensivvertrag unterzeichnet hätte.

Die radikalen Pariser Blätter verlangen die Veröffentlichung des russisch-französischen Vertrages. Millerands „Sozialist“ kündigt an, die Sozialisten würden über den russisch-französischen Vertrag Aufklärung verlangen, welche die Regierung nicht verweigern könne. Auf Befragen erklärte Millerand, er glaube nicht, daß der Kaiser von Rußland gekommen sei, um Frankreich bei dem Wiedererwerb von Elsaß = Lothringen zu helfen. Aber vielleicht sei die Verwirklichung dieses Traumes dennoch eine der fernliegenden unvorhergesehenen Folgen dieses Besuches.

Ein Artikel der Pariser „Lanterne“ hatte dem französischen Minister Barthou vorgeworfen, daß er als Arbeitsminister gelegentlich der Berathung der den Eisenbahnen zu gewährenden Garantien Finanzspekulationen unternommen habe. Die „Lanterne“ theilt nunmehr mit, daß der Minister Barthou die Bestellung eines Ehrengerichtes verlangt habe.

Benehmen gegen ihn war ein immer gleichmäßig kühl freundliches; sie schien ganz ihrem Beruf zu leben und wurde von ihren Schülerinnen förmlich vergöttert.

Nun stand sie am Grabe des längst verstorbenen Vaters; sie hatte ihn schon so lange verloren, daß der herbe Schmerz um den Verlust im Laufe der Jahre verschwunden war; ein ernster, gedankenvoller Ausdruck lag auf dem schönen Gesicht, als sie in die sinkende Sonne hineinsah. Noch nie war sie dem jungen Manne so hinreißend schön erschienen. Unwillkürlich machte er eine Bewegung, und Alma blickte auf.

„Guten Abend, Herr Rechtsanwalt,“ sagte sie überrascht, „ich sah Sie doch soeben noch in lustiger Gesellschaft.“

Tann trat näher.

„Die Gesellschaft war gar nicht nach meinem Geschmack, und wenn ich hoffen dürfte, hier nicht zu stören —“

Alma lächelte.

„Ich glaube es Ihnen gern, daß man sich auf die Dauer bei Hermann Ruzki und Viktor Lanbeker nicht wohlfühlen kann. Wollen Sie mit mir heimgehen? Es möchte sonst schnell dunkel werden.“

„Die feine Dame in jedem Wort, in jeder Bewegung!“ dachte Tann, als er neben ihr herschritt. „Wie nur soll ich es anfangen, mich ihr zu nähern?“

„Haben Sie jetzt viel Prozis?“ nahm Alma die Unterhaltung wieder auf.

„Nein, wir haben wenig zu thun. Sie wissen doch, daß ich Herrn Justizrath Wächter's Assistent geworden bin und daß wir ständlich zusammen arbeiten.“

Die Dame bejahte.

„Das ist sehr angenehm für Sie. Da werden Sie vielleicht auch einmal sein Nachfolger.“

„Der werde ich auf jeden Fall, und meine Zukunft ist dadurch gesichert. Aber es kommt hier so wenig vor! Käme doch

Sonderbar ist die Beurtheilung der Pariser Festtage in der englischen Presse. In allen Tonarten kehrt der Gedanke wieder, daß das zwar wohl nicht verbrühte, aber durch den Zarenbesuch aufs neue besiegelte enge französisch-russische Einvernehmen recht fatal für — Deutschland wäre. Der „Standard“ reißt sich ordentlich in die Hände in dem Wahne, daß Deutschland isolirt sei. Als die Mißerfolge der englischen Politik in Ostasien und später in Armenien und in Südafrika zu Tage traten, kam das Wort auf von der „glänzenden Isolation“ des Inselreichs. Jetzt wird Deutschland mit einem gewissen Mitleid eine Vereinjamung angeblickt, die gar nicht besteht. Warum denn? Wir brauchen gar nicht zu verhehlen, daß der Revanchefibel bei den Franzosen viel zu dem Ueberflüchtigkeiten der Pariser Festtage beigetragen hat. Aber er bildet schon seit vielen Jahren einen wichtigen Faktor in unsern politischen Berechnungen und für unsere Rüstung. Unmittelbar gefährlich würde er erst dann werden, wenn Frankreich einen Bundesgenossen zur Verwirklichung der Revancheträume fände. Rußland ist dieser Bundesgenosse sicherlich nicht; sein Herrscher ist eine friedliebende Natur, es hat kein Interesse an Elsaß-Lothringen und überhaupt keine Interessengegensätze zu dem deutschen Nachbar. Das ist es, zusammengenommen mit der unerfüllbarsten Festigkeit des Dreibundes, was uns veranlaßt, die Festtäusche der Franzosen und ihre Sorgen darum, daß, wenn überhaupt ein Allianzvertrag existierte, er zweifellos die Anerkennung des Frankfurter Friedens einschloße, gelassen zu beobachten. England dagegen trifft an allen Ecken und Enden im Orient und in Ostasien auf russische Interessengegensätze. Man braucht nur Egypten zu nennen, um zu erkennen, was ein enges französisch-russisches Einvernehmen für England bedeuten kann. Dies nicht zu sehen, eine solche Kurzsichtigkeit möchten wir der englischen Politik doch nicht zutrauen, und es mag nur ein vorübergehendes Vergnügen der englischen Presse sein, sich mit dem Balken im Auge über den Splitter anderer zu freuen.

Der „Köln. Ztg.“ wird aus Konstantinopel telegraphirt: Die italienische Botschaft hat an die Pforte eine in ausdrucksvollem Tone gehaltene Note gefandt, in welcher der türkischen Regierung Vorstellungen betreffend die Ermordung eines jungen Italiens gemacht werden, der bei den Mezeleien ums Leben gekommen ist. Die Note fordert zum Schluß Bestrafung der Schuldigen und Bezahlung einer Entschädigungssumme. — Im Kriegsministerium wurde heute mit dem Direktor des Crédit foncier in Delfa, welcher bereits 600 Kavalleriepferde zu liefern hat, ein Vertrag auf Lieferung von 2000 Artilleriepferden unterzeichnet.

Aus Santiago (Chile) wird gemeldet, der Rücktritt des Finanzministers stehe bevor, Gonzales Errazuriz würde an seine Stelle treten.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Oktober 1896.

— Zur heutigen Frühstückstafel bei Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin im Neuen Palais waren die Leiter des kaiserlich russischen Ministeriums des Auswärtigen, Geheimrath Schischkin, dessen Ernennung zum Minister des Aeußern nach der Rückkehr des Zaren nach Rußland erwartet wird, und der kaiserlich russische Staatssekretär, Graf von Pahlen, ge-

einmal ein großer, rechtshaffener Prozeß,“ fügte er scherzend hinzu, „dann könnte ich mir Lorbeeren und Geld verdienen.“

„Das wollen wir im Interesse unserer friedlichen Gegend nicht hoffen!“ entgegnete Alma lachend. „Es würde Ihnen am Ende auch gar nichts nützen. Das Verbrechen in Wippmannsdorf ist doch auch völlig unentdeckt geblieben!“

Ein Schatten flog über das Gesicht des jungen Mannes; er empfand die Bemerkung wie einen Vorwurf.

„Die Justiz steht allerdings in diesem Falle vor einem Räthsel!“ antwortete er kurz. „Wir haben es aber keineswegs aufgegeben, den Mörder zu entdecken. Mein Freund Wächter meint, man müsse sich doch noch mehr mit Fräulein Gleiß in Verbindung setzen; sie war erwachsen, als das Verbrechen ausgeführt wurde, und sie hat noch fast dieselben Leute. Wenn jemand eine Spur finden könnte, so wäre sie es.“

„So thun Sie es doch!“ erwiderte Alma und sah zur Seite.

Befremdet blickte der junge Herr sie an; der Ton, in dem diese wenigen Worte gesprochen wurden, klang eigenthümlich.

„Ich müßte es dann thun!“ setzte er nichtsdestoweniger die Unterhaltung fort. „Herr Wächter ist alt und tränklich, und da man die Untersuchung ganz von neuem wieder aufnehmen müßte, würde sie Tage, ja, vielleicht Wochen erfordern.“

„Mit Fräulein Gleiß zusammen?“ fragte das junge Mädchen.

„Allerdings, sie ist dort die einzig Gebildete und hat vielleicht Beobachtungen gemacht, die einfacheren Leuten entgangen sind.“

So war es denn also doch wahr, was sich freilich die Leute längst erzählten, daß der begabte, junge Jurist die Guts herrin von Wippmannsdorf heimführen würde! Was er da sagte, war ja zweifellos nur ein Vorwand, sich ihr nähern zu können; sie dürften tagelang zusammen sein, und die natürlich

Bestigt.

Roman von G. Zdeleer. (U. Derelli.)

(Nachdruck verboten.)

(20. Fortsetzung.)

Die jungen Leute kannten einander von Jugend auf. Heinrich Tann hatte als Gymnasiast an Alma Poser seine ersten, schlechten Verse gedichtet. Dann war Alma's Vater, der Geißliche des Städtchens, gestorben, und das junge Mädchen sah sich früh genöthigt, etwas zu erwerben. Sie machte das Lehrerinnegeam; da sie aber das einzige Kind ihrer alternden Mutter war, wollte sie nicht gern unter fremde Leute gehen, sondern gründete in Seltenburg eine kleine Privatschule, die bald wuchs und sich der Anerkennung erfreute. Alma Poser war ein braves, tüchtiges Mädchen, das gelernt hatte, zu arbeiten, und nicht dem lieben Gott unnütz den Tag abhahl; sie lebte still und zurückgezogen bei ihrer Mutter, aber jeder Mensch im ganzen Städtchen bemühte sich um die Ehre, von ihr gefannt zu werden. Sie sang wunderschön, und ihre Stimme war, soviel es die bescheidenen Verhältnisse erlaubte hatten, ausgebildet worden; sie sang gern des Abends zum Klavier, und dann blieben die Vorübergehenden vor ihrer Wohnung stehen und horchten.

Der junge Rechtsanwalt hatte ihr niemals direkt von seiner Liebe gesprochen. Alma Poser war zurückhaltend, und obgleich sie dem Jugendbekannten stets höflich begegnet war, so hatte es doch Tann niemals gewagt, als öffentlicher Verehrer dem jungen Mädchen gegenüber aufzutreten. Aber er hatte sie geliebt, so lange er denken konnte. Und daß der befähigte junge Mann, dem die ganze Welt offen stand, sich gerade in dem entlegenen kleinen Heimatstädtchen als Rechtsanwalt niederließ, geschah nur ihremwegen. Ob auch sie sich tief in Herzen für ihn interessirte? Tann hätte es brennend gern gewußt, aber ihr

laden. Gleichzeitig war der hiesige russische Botschafter beim Reichskanzler zur Frühstückstafel geladen.

Der Kaiser hat den ihm vom Kriegerverein in Wiesbaden angebotenen Fackelzug abgelehnt, da er wünsche, daß der private Charakter des Besuches des Kaiserpaars in Wiesbaden gewahrt bleibe.

Der Vorsitzende des westfälischen Bauernvereins, Frhr. v. Landsberg-Velen, ist zu einer Audienz beim Kaiser während der Anwesenheit des Monarchen bei der Einweihung der Porta Westfalica am 18. Oktober befohlen worden.

Wie der „Zeit“ aus Darmstadt gemeldet wird, lehnten die evangelische Stadtgeistlichkeit die Teilnahme an dem Empfang des Kaiserpaars, und die evangelischen Kirchenchöre ihre Mitwirkung an der Serenade in Hinblick auf den seinerzeit erfolgten Uebertritt der russischen Kaiserin zum russisch-orthodoxen Glauben ab.

Ueber das Befinden des Fürsten Bismarck bringen die „Hamb. Nachr.“ folgende Mitteilung: „Eine Aenderung im Gesundheitszustand des Fürsten ist eigentlich nicht eingetreten. Er leidet seit 1879 an demselben Uebel der Neuralgie, nervösen Gesichtsschmerzen, und es war kaum zu erwarten gewesen, daß diese mit den Jahren besser werden würden. Die Intensität der Schmerzen ist wesentlich mit von der Witterung abhängig und in diesem fahlen und feuchten Jahre sind sie besonders unbedeutend gewesen. Die Schlaflosigkeit, an welcher der Fürst mitunter leidet, ist kein selbstständiges Uebel, sondern Ergebnis der genannten Schmerzen, welche hindern zu schlafen, so lange sie lebhaft sind. Es ist nach menschlichen Verhältnissen natürlich, daß mit hohem Alter auch Altersschwächen eintreten.“

Geheimrath Professor Reuleaux ist der rote Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub verliehen worden.

Als Nachfolger des Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein, von Steinmann, wird der Klosterprobst Graf Reventlow genannt.

Geb. Rath Professor Rudolf Birchow hat sich den Ehrungen, die ihm heute aus Anlaß seines 75. Geburtstages zugebracht waren, durch eine kurze Reise entzogen. In der Wohnung des Professors Birchow erschienen heute anlässlich des 75. Geburtstages desselben u. a. der Kultusminister Dr. Bosse, Geheimrath Althoff und Ministerialdirektor Bartsch; bis Mittag waren bereits etwa 300 Depeschen eingelaufen.

Die „Nordd. Allg.“ Ztg. schreibt: Ein Theil der Presse interessiert sich für eine Photographie, welche der Direktor der Kolonialabtheilung des Auswärtigen Amtes, Dr. Kayser, Herrn Dr. Peters mit Unterschrift und Widmung geschenkt hat. Da die Schenkung schon vor Jahren erfolgt ist, sind natürlich die Schlussfolgerungen hinfällig, welche man unter Bezugnahme auf neuere Vorgänge aus der Thatsache dieser Schenkung und dem dabei als Widmung verwendeten Zitat aus dem Goethe'schen Faust hat ziehen wollen.

Der Vorstand der deutschen Kolonial-Ausstellung, in dem auch die hiesigen königlichen Museen vertreten sind, hat in seiner letzten Sitzung einstimmig beschlossen, den Ueberschuß, sowie die vorhandenen Bestände der Kolonialausstellung für ein Kolonial-Museum zu verwenden. In demselben sollen hauptsächlich der Handel, die wirtschaftliche Erschließung der Kolonien und der Verkehr zur Geltung gelangen.

Gestern Abend fand eine Versammlung von Interessenten, Ausstellern und Garantiefondszeichnern statt, in der beschlossen wurde, an die Behörden der Stadt Berlin eine Resolution des Inhalts zu senden, vorläufig über den Abbruch der Gebäude der Gewerbeausstellung noch keinen Beschluß zu fassen, da ein großer Theil der interessirten Kreise beabsichtigt, die Gewerbeausstellung in Form einer Nationalausstellung im Jahre 1897 weiter bestehen zu lassen. Heute findet in derselben Angelegenheit eine zweite Versammlung statt.

Ein Verband deutscher Gastwirths-Innungen hat sich zu dem Zwecke gebildet, den Uebertritt der bestehenden Gastwirths-Vereine in freie Innungen mit eigenen Schiedsgerichten, Ranken- und Darlehns-Kassen möglichst zu fördern. Diefem Verbande sind bereits verschiedene Innungen der größten deutschen Städte, wie Berlin, Köln u. c. beigetreten.

Im Monat September betrug die Menge des im Deutschen Reich hergestellten Branntweins 57937 Hektoliter reinen Alkohols.

Im Monat September d. Js. haben 1850 Schiffe mit einem Netto-Raumgehalt von 128794 Registertons den Kaiser

völlig erfolglosen Nachforschungen würden zu dem erfreulichen Resultat einer Verlobung führen. Es konnte ja gar nicht anders sein; das Geld gab ja immer den Ausschlag, und man konnte es in heutiger Zeit keinem jungen Manne verdenken, wenn er vor dem Gedanken, eine gänzlich vermögenslose Frau zu wählen, zurückschreckte. Es war nur sehr, sehr traurig, daß es auch hier so war!

Alma Poser kannte sehr genau die jahrelange Neigung des Jugendfreundes zu ihr, und tief im Herzen erwiderte sie dieselbe warm und treu. Aber er hatte nie zu ihr davon gesprochen, und so konnte auch sie ihm nicht sagen, daß sie gern warten wolle, bis er im Stande sei, sich einen eigenen Verdienst zu gründen. Sie hatte ihre ganze Jugendzeit hindurch einen schönen, sonnigen Traum geträumt, wie sie seine treue Liebe vergelten wolle. Nun war der Traum ausgeräumt, die Sonne verankert und kühl wurde die Welt.

Ein tiefer Schmerz erfaßte das Herz des jungen Mädchens, aber sie bezwang sich. Sie wollte ihm nicht im Wege stehen, sie gewiß nicht. Freilich hatte sie ihm im Herzen hoch gehalten. Daß er des leidigen Geldes wegen die Jugendliebe aufgeben und ein ihm selbst unangenehmes, tief unter ihm stehendes Mädchen wählen würde, das hatte sie nicht von ihm geglaubt und hätte es ihr ein anderer vorher gesagt, so würde sie diesen Gedanken als eine direkte Verleumdung mit Entrüstung zurückgewiesen haben. So aber —

„Ich wünsche Ihnen Glück zu Ihren Nachforschungen, Herr Rechtsanwalt,“ sagte sie, ihre Stimme zur Festigkeit zwingend. „Möchte Ihnen der Erfolg zu theil werden, den Sie erhoffen. Sie gestatten wohl, daß ich mich von Ihnen verabschiede. Hier wohnt eine meiner Schülerinnen und ich habe dem Kinde noch etwas zu sagen!“

Dem jungen Mann stieg das Blut ins Gesicht. Wollte sie nicht weiter mit ihm gehen? Diese Verabschiedung kam beinahe einer Beleidigung gleich.

(Fortsetzung folgt.)

Wilhelm-Kanal benutzt und an Gebühren zusammen 65 490 Mk. entrichtet.

In den letzten zehn Jahren hat Hamburgs Schifffahrt vor der Liverpool den Vorsprung gewonnen. 1885 belief sich die Liverpool's auf 4,27 Mill. Tons, die Hamburg's auf 3,7 Mill. Tons. 1895 hatte sich das Blatt gewandt. Hamburg war mit 6,25 Mill. Tons zu verzeichnen und Liverpool nur mit 5,96 Mill. Tons.

Halle, 13. Oktober. Der antisemitische Parteitag hat sich gestern für die Bestrebungen des Bundes der Landwirthe ausgesprochen. Nach einer längeren Debatte über den 8 Uhr-Ladenklub wurde die Fraktion ersucht, bei der Regelung der kaufmännischen Arbeitszeit das Wohl der kleinen Kaufleute und Handlungsgesellen gleichmäßig zu berücksichtigen. Zu Parteivorstehenden wurden Liebermann v. Sonnenberg und Zimmermann wiedergewählt. Abends wurde der Parteitag geschlossen.

Gotha, 13. Oktober. In der gestrigen Sitzung des sozialdemokratischen Parteitages wurden Anträge angenommen zu Gunsten einer planmäßigen Agitation auf dem Lande, ferner auf Herausgabe einer Gefinbeordnung und Verbreitung eines Eisenbahnerflugblattes. Bei der Diskussion über die Parteipresse fand ein Antrag, den Chefredakteur des „Vorwärts“ jährlich zu wählen, keine Unterstützung. Dr. Duard berichtete über die gegen ihn gerichteten persönlichen Angriffe des „Vorwärts“ und über die unanständige Haltung dieses Blattes und der übrigen Parteipresse. Frohne und der Verleger der „Neuen Welt“ griffen den Redakteur dieses Blattes an, weil er die moderne naturalistische Richtung bevorzuge.

Münster, 13. Oktober. Der von 1000 Handwerkern besuchte 16. Westfälische Handwerkertag nahm eine Resolution an, in der bezeugend auf den Gesetzentwurf, betr. die Handwerkerorganisation, der gute Wille der Regierung, dem Handwerk aufzuhelfen, anerkannt aber bedauert wird, daß der Befähigungsnachweis darin nicht enthalten ist.

Nürnberg, 13. Oktober. Das bayerische Gewerbe-Museum veranstaltet gegenwärtig eine Enquete, um den praktischen Werth der Teilnahme an unseren modernen Ausstellungen festzustellen. Es will ermitteln, welche geschäftlichen Vortheile die Aussteller aus der Besichtigung der bayerischen Landesausstellung gezogen. Es ist eine Umfrage ergangen, welche Beträge die Aussteller infolge und auf Veranlassung der Theilnahme an der Ausstellung umgesetzt haben, gleichviel ob innerhalb oder außerhalb der Ausstellung. Diese Auskünfte werden streng diskret gehalten, nur das Gesamtergebnis wird publizirt.

Darmstadt, 13. Oktober. Der Jar hat heute den russischen Probst in Wiesbaden, Erzprieester Protopopow, in Audienz empfangen. Der Hausminister Graf Woronzow-Daschkow ist nach Berlin abgereist.

Stuttgart, 13. Oktober. Der „Staats-Anzeiger“ für Württemberg“ kündigt die Konvertirung von 315 Millionen Aprozentiger Staatsschuld in 3½-prozentige an, wovon aber die Pensionsfonds nicht betroffen werden. Eine weitere Herabsetzung des Zinsfußes soll in den nächsten zehn Jahren nicht stattfinden.

Wiesbaden, 13. Oktober. Prinz Nikolaus von Nassau und der Bischof von Limburg waren gestern bei der Kaiserin Friedrich auf Schloß Friedrichshof bei Cronberg zur Tafel geladen.

Provinzialnachrichten.

□ Culmsee, 13. Oktober. (Zurückgabe gestohlenen Gutes.) Dem Kaufmann S. von hier wurde vor kurzem aus seinem Geschäftsladen eine Partie Gardinenstoff im Werthe von 60 Mk., der sich in einem Kasten befand, gestohlen. Der Bestohlene wandte sich an den Ortsgerichtlichen mit der Bitte, ihm durch Bekanntmachung auf der Kanzel zur Erlangung des Gestohlenen zu verhelfen. Die eindringlichen Worte des Bestohlenen auf der Kanzel hatten auch den erhofften Erfolg. Der Dieb, jedenfalls von Gemüthsdrang getrieben, schickte dem S. den gestohlenen Stoff durch die Post unberührt zurück.

Wartenerwerder, 13. Oktober. (Konferenz.) Auf Vorladung des Herrn Regierungspräsidenten waren die Vertreter der sämtlichen im Regierungsbezirk Wartenerwerder belegenen Deichverbände gestern hier selbst im Sitzungssaale der königl. Regierung zu einer Konferenz zusammengetreten, um über den vom Herrn Chef der Stombauverwaltung ausgearbeiteten Entwurf von Bestimmungen über die Ausführung von Eisbrech- und Eispräpararbeiten im ganzen Laufe der preussischen Weichsel zu verhandeln. Wenn auch die Vertreter der Deichverbände den Nutzen dieser Arbeiten anerkannten, so kam es doch zu keinem Beschlusse, weil die Meinungen über die Verteilung der auf die einzelnen Verbände entfallenden Kosten verschieden waren. Es wurde deshalb um Aufstellung eines neuen, nach den Wünschen der Vertreter abgeänderten Verteilungsplanes gebeten.

Danzig, 13. Oktober. (Schwerer Unglücksfall. Mordanschläge.) Auf dem Hamburger Dampfer „Romulus“, der zur Abfahrt in Neufahrwasser fertig lag, kürzten gestern Abend plötzlich einer der Ladebäume herab und erdrückte zwei 18 bzw. 19 Jahre alte Hamburger Jungmänner. Dem ersten, welcher, an die Mastbäume gelehnt, die Gefahr bemerkend, die Hand in die Höhe gehoben hatte, wurde diese und der Schädel zertrümmert, so daß er sofort todt war. Der Andere, dem ebenfalls der Schädel eingeschlagen wurde, starb nach kurzer Zeit. Gestern Abend wurde auf dem Wege von der Delmühle nach der Niederstadt der auf dem Heimwege von der Arbeit begriffene Arbeiter Hermann Stolzenberg durch einen ihm mit einem Holzstück hinterkrüch verletzten Dieb erschlagen. Bald darauf wurde in unmittelbarer Nähe der Arbeiter Smentowski durch Messerstiche in den Rücken vermurdet. Beide Mordanschläge sind anscheinend von einem und demselben Thäter verübt. Dieser ist bis jetzt noch nicht ermittelt.

Elbing, 13. Oktober. (Blutvergiftung. Tödlicher Sturz.) Ein Unfall beim Radfahren hat zu bedauerlichen Folgen geführt. Der Friseur de Beer hier selbst hatte vor kurzem das Unglück, mit dem Rade zu stürzen und sich eine Verletzung des einen Beines zuzuziehen. de Beer brachte der Verwundung aber nicht die Aufmerksamkeit entgegen, die erforderlich war, und so kam es, daß die Wunde brandig wurde und Blutvergiftung hinzutrat. Herr de Beer mußte in das Diakonissenhaus gebracht werden, wo es die geschickte Hand des Herrn Dr. Pleno verhindern wird, die gänzliche Abnahme des kranken Beines zu verhindern. Ob dies aber möglich sein wird, dürfte fraglich sein, da die Blutvergiftung schon sehr weit vorgeschritten ist. — Der Rentier H. aus der Stadthofstraße litt seit einiger Zeit an Schwindelanfällen. Als derselbe vor acht Tagen im Begriffe war, seine Wohnung zu verlassen, stürzte er die nach dem zweiten Stockwerk führende Treppe hinab und blieb am Treppenaufgang des ersten Stockes besinnungslos liegen. Er hatte sich hierbei einen Schädelbruch zugezogen und ist am Sonntag Abend an den Folgen desselben verstorben.

Königsberg i. Pr., 14. Oktober. (Zur Anlage von Silospeichern.) Die Gutsbesitzer des Königsberger Kreises, darunter Graf Dohna-Wundt-laten, von Soder-Tropitten und Avenarius-Groß-Lepden beabsichtigen unter Führung des Landraths Freiherren von Hüllesheim die Waldmühle. Veranlassung dazu war, daß der Landrath zu einer gutachtlichen Aeußerung über das Bedürfnis der Anlage von Silospeichern aufgefordert war. Besonders interessiren die Riesenpeicher, die jetzt vor den Silos bevorzugt werden. Die Gutsbesitzer sprachen sich wie die Landwirtschaftskammer gegen die Silos aus.

Bromberg, 12. Oktober. (Stadttheater.) Die Vorstellungen in unserem Stadttheater erfreuen sich seit der Eröffnung des Theaters der stetigen Gunst des Publikums. Die Gesellschaft zählt sehr tüchtige schauspielerische Kräfte zu ihren Mitgliedern.

o Posen, 13. Oktober. (Landwirtschaftskammer.) In der letzten Sitzung des Vorstandes der Landwirtschaftskammer für die Provinz Polen wurde beschlossen, bei dem Landwirtschaftsminister die Gründung eines preussischen Instituts für ausföhrliche Forschung über Infektionskrankheiten anzugehen. Auf Kosten der Kammer bzw. mit staatlicher Unterstützung sollen Versuche mit Tuberkulimpfungen bei Hündchen und mit Lorenz'scher Rothlaufimpfung bei Schweinen angestellt werden. Wegen der Errichtung von Getreidelagerhäusern beschloß der Vorstand, diese zu unterstützen, wo sich in der Provinz ein Bedürfnis dafür geltend mache. Bestimmt wurde der Erlaß eines dauernden Einfuhrverbotes für sämtliche lebende ausländische Geflügel. Der Kammer soll die Einführung der Entschädigungspflicht für an Milzbrand gefallene Thiere empfohlen werden. Im Anschluß an die vor einiger Zeit gegründete Herdbuchgesellschaft zur Verbesserung des in der Provinz Polen gezüchteten HOLLÄNDER und Oldenburger Rindviehs wird eine Herdbuchgesellschaft für Simmenthaler Vieh gebildet werden. Anfang November soll die nächste Plenarsitzung der Landwirtschaftskammer abgehalten werden.

(Weitere Nachr. s. Beilage.)

Localnachrichten.

Thorn, 14. Oktober 1896.

(Ordensverleihung.) Dem Eisenbahntechniker I. Klasse a. D. Kiesel zu Danzig ist der Kronenorden 4. Klasse verliehen worden.

(Personalien.) Der Rechtsanwalt und Notar Justizrath Palleske in Liegnitz ist gestorben.

Der hiesige Hilfsgefangenaufscher Militärärzter Carl Wowag in Marienburg ist zum Gefangenenaufscher bei dem Amtsgericht in Sobau ernannt worden.

(Personalien bei der Post.) Angestellt ist der Postpraktikant Ködinger aus Kiel als Postsekretär in Danzig. Ernannt sind: der Postkassirer Winter in Danzig zum Postinspektor, der Postsekretär von Roy zum Oberpostdirektionssekretär. Uebertragen ist dem Postsekretär Klümann in Dirschau eine Oberpostsekretärstelle dafelbst. Veretzt sind: der Oberpostsekretär Harguth von Dirschau nach Danzig, der Postsekretär Kiehlmann von Bromberg nach St. Krone.

(Personalien aus dem Kreise Thorn.) Der königl. Landratsamtsverwalter hat beauftragt: den Inspektor Carl Kimmel zu Gut Papau als Ortsvorsteher-Stellvertreter für den Gutbezirk Gut Papau und die Besitzer Rudolf Bau und Friedrich Bühle zu Stanislawen als Schöffen für diese Gemeinde.

(Kur Stadtvorordneten-Wahl) sind den Wählern heute die Einladungen zugestellt worden.

(Umwandlung der Zahlmeisterstellen.) Zu der Notiz der „Deutsch. Tagesztg.“, betreffend: 1. die Umwandlung der Zahlmeisterstellen bei den Truppen in Rentantenstellen und deren Besetzung mit Offizieren, sowie 2. die Ernennung der jetzigen Zahlmeister und Aspiranten zu Rassensekretären, jedoch ohne Offiziersrang, erhalten wir folgende Zuschrift, der wir zur Verhütung der Entstehung falscher Ansichten über die Stellung der Zahlmeister gerne Raum geben. „Zu 1. Gegen die Besetzung dieser Stellen mit aktiven Linienoffizieren spricht das folgende: Schon in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts wurden die Rassen- und Oekonomiegeschäfte der Truppen durch aktive Offiziere unter dem Namen „Rechnungsführer“ wahrgenommen. Die Ergänzung der Rechnungsführer aus den Offizieren stieß indes sehr bald auf Schwierigkeiten, weil sich immer weniger die nötige Zahl geeigneter Offiziere fand, welche zur Uebernahme eines solchen Postens geneigt waren. Eine zwangsweise Kommandirung dazu war zwar vorgelesen, wurde jedoch aus naheliegenden Gründen nicht zur Ausführung gebracht. Es blieb deshalb nichts anderes übrig, als geeignete Unteroffiziere mit den Geschäften zu beauftragen, und dies wurde im Laufe der Zeit so zur Regel, daß junge Leute in der Absicht, die Laufbahn eines Rechnungsführers zu ergreifen, in den Dienst traten. Diese Rechnungsführer erhielten Gehalt und Sold eines Sekondlieutenants nebst einer Zulage von monatlich 10 Thren., und den älteren gab man auch den Charakter und die Uniform eines Offiziers mit einigen besonderen Abzeichen. Es war somit in Wirklichkeit eine neue Kategorie von Rassenbeamten entstanden, welche sich von anderen Rassenbeamten dadurch unterschieden, daß sie keine Ration zu bestellen hatten, daß aber auch ihre Laufbahn mit dem Erreichen derselben abschloß und keine Verbesserung ihrer Lage zuließ. Dies führte im Jahre 1854 dahin, die Rechnungsführer auch äußerlich zu Militärbeamten zu machen, wobei sie den Titel „Zahlmeister“ erhielten. — Da in den künftigen Rentantenstellen nur Rang und Einkommen eines Hauptmanns zu erreichen wäre, so werden sich auch jetzt keine geeigneten aktiven Offiziere finden, welche zur Uebernahme eines solchen Postens geneigt sind, da ihnen, wenn sie Neigung zu Beamtenstande haben, die viel günstigere Laufbahn der höheren Intendanturen offen steht. Gegen die Besetzung dieser Stellen mit inaktiven Offizieren spricht einmal der Umstand, daß von den Rentanten, welche die Truppen auch ins Feld zu begleiten haben, volle Felddienfähigkeit gefordert werden muß; andererseits wird sich auch unter ihnen, da sie nur bis zum Hauptmann aufrücken könnten, nicht die nötige Zahl geeigneter Personen zur Uebernahme eines solchen Amtes bereit finden. Hiernach würde immer auf Verwendung der Zahlmeister in den Rentantenstellen gerüchlichtigt werden müssen, schon wegen ihrer in langjähriger Thätigkeit erworbenen und auch nur durch langjährige ununterbrochene Thätigkeit in diesem Amte zu erwerbenden Dienstentmünfte; aber hoffentlich verbleibt ihnen auch dann der gut deutsche Titel „Zahlmeister“.

Zu 2. Wenn die jetzigen Zahlmeister und Aspiranten auch Rassensekretäre werden sollten, so ist der Zusatz: „jedoch ohne Offiziersrang“ ganz unmöglich, er wäre nur möglich, wenn sie Zivilbeamte der Militärverwaltung würden, wie die Beamten der Garnisonverwaltung, Lazarethe und Proviantämter, denen kein militärischer Rang beigelegt ist. Die Rassensekretäre müßten aber als Verwaltungsorgane der Truppen denselben überalhin folgen; sie müßten daher Militärbeamte im engeren Sinne sein. Die Klasseneinteilung der Militärbeamten des Reichsheeres — allerhöchste Verordnung vom 29. Juni 1880 — unterscheidet: Obere Militärbeamte (im Offiziersrang) und untere Militärbeamte (im Range der Mannschaften vom Feldwebel abwärts). Zu den oberen Militärbeamten gehören u. a.: die Festungs- und Oberbauverwalter und Festungsbaupostens, die Zahlmeister, die Korps- und Oberpostärzte und Postärzte, die Militärgerichtsaktuarien, die Intendantursekretäre und Sekretariatsassistenten. Zu den unteren Militärbeamten gehören u. a.: die Büchsenmacher, Waffenmeister und Sattler bei den Truppen, die Militärkassirer. Daß hiernach die Rassensekretäre zu den oberen Militärbeamten (im Offiziersrang) zu zählen sein würden, ist wohl klar. Auch könnte den Rassensekretären, welche Zahlmeister waren, der Offiziersrang garnicht aberkannt werden, denn selbst bei Dienstvergehen, welche eine Strafverurteilung nach sich ziehen, muß den Betroffenen nach § 76 des Gesetzes, betreffend die Rechtsverhältnisse der Reichsbeamten, vom 31. März 1873, der bisherige Rang beibehalten bleiben. Wenn dagegen den Aspiranten, welche jetzt zu den Mannschaften mit Feldwebelrang gehören, in der künftigen Stellung der Offiziersrang noch nicht beigelegt werden sollte, so könnten sie zwar mit der Wahrnehmung der Geschäfte eines Rassensekretärs beauftragt werden, es könnte ihnen aber noch nicht der Titel eines solchen verliehen werden. — Die Nichtigkeit der Mittheilung der „Deutsch. Tagesztg.“ ist schon deshalb zweifelhaft, als man höheren Orts stets bestrebt gewesen ist, die Stellung der Zahlmeister zu heben, was u. a. aus der ihnen vor einigen Jahren durch Einführung der Rassenverwaltung gewährten größeren Selbstständigkeit hervorgeht. Vielleicht beabsichtigt man aber, die Stellung der Zahlmeister wegen ihres engen Zusammenhanges mit der Truppe in gleicher Weise zu regeln, wie die der Zeugoffiziere und sie zu Verwaltungsbeamten zu machen. Dann würde die Stellung der Aspiranten, aus denen sich, wie jetzt die Zahlmeister, dann auch die Verwaltungsbeamten ergänzen würden, vielleicht eine ähnliche werden, wie die der Zeugoffiziere.“

Im Anschluß an die Notiz der „Deutsch. Tagesztg.“ wird einem Provinzialblatte aus Berlin mitgeteilt, daß im Kriegsministerium Erwägungen über eine von dem bisherigen Verhältnis abweichende Regelung des Zahlmeisterstandes gepflogen werden. Wie verlautet, geht man mit dem Plan um, besondere Rangstufen zu schaffen, wie Oberzahlmeister, Zahlmeister und Unterzahlmeister. Auf die Stellen der ersten Rangklasse werden dann wahrscheinlich nur Offiziere mit dem Meistekommen der Hauptleute erster Klasse Anspruch haben.

(Die Bäckereimeister) wehren sich bellentlich mit Hand und Fuß gegen den durch Verordnung des Bundesrats eingeföhrten Maximalarbeitsstag, ja sie bezweifeln sogar die Befugnis des Bundesrats zum Erlaß der Verordnung überhaupt und beschließen daher, eine gerichtliche Entscheidung herbeizuföhren, weshalb sich der Bäckereimeister König in Berlin wegen Zumberhandlung gegen die Verordnung an-

zeigte und mit einem Strafmandat belegen ließ, gegen das er gerichtliche Entscheidung beantragte. Das Berliner Schöffengericht hat Herrn König zu einer Geldstrafe von 10 Mark verurteilt, die bundesrätliche Verordnung also für rechtsugiltig erklärt. Die Begründung des Urtheils besagt: Positive Bestimmungen über das Bräutigamsrecht der Gerichte gegenüber den Bundesräthen gebe es nicht. Wenn man aber erwäge, wie die hier fragliche Bundesrätliche Verordnung zu Stande gekommen sei, daß eine besondere Untersuchungskommission lange vielseitige und schwierige Ermittlungen angestellt habe, die dem Bundesrath zur Unterlage für die Verordnung gebietet hätten, wenn man ferner erwäge, daß Untersuchungen, wie die über das Vorhandensein der Bedingungen, unter denen der Bundesrath durch 120e der Gewerbeordnung zum Erlaß einer Maximalarbeitsordnung ermächtigt sei, nur im weitesten Rahmen der Diskussion angestellt werden könnten, so sei nicht anzunehmen, daß der Gesetzgeber bei Erlaß des Paragraphen 120e der Gewerbeordnung, wenn er den Bundesrath zu der Prüfung ermächtigt habe, ob in einzelnen Gewerben die Arbeitsdauer eine übermäßige sei, und ob die Gesundheit durch das Übermaß gefährdet werde, dem Richter das Recht und die Pflicht zur Nachprüfung übertragen wollte. Es komme hinzu, daß in dieser wie ähnlichen Bestimmungen der Gewerbeordnung, die eine nähere Regulierung der Arbeitsverhältnisse behördliche Anordnungen überlassen, doch offenbar vom Gesetzgeber der Anlaß dieser Anordnungen dem eigenen besten Ermessen der betreffenden Behörde anheimgestellt sei. Aus diesen Gründen halte das Gericht die Bundesrätliche Verordnung für rechtsugiltig. Wegen Uebertretung derselben sei der Angeklagte zu bestrafen. Mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte als Vertreter seiner Berufsgenossen bestreite, sei auf eine Geldstrafe von nur 10 Mark erkannt worden. R. hat gegen dieses Urtheil Berufung eingelegt.

(Der Ruderverein) hält am nächsten Sonntag sein diesjähriges Abenden ab. Am Abend vorher findet im großen Artushofsaale eine Abendunterhaltung mit Theateraufführung und Tanz statt. Am Haupttage wird nachmittags 3 Uhr ein internes Rennen abgehalten, bestehend in vier Rennen, die zwischen den Bojen und dem Bootshaus stattfinden werden. Zu dem Feste wird auch der Ruderverein „Fritsch“ aus Bromberg erwartet.

(Der Burmeister-Konzert.) Das gestern Abend im Artushofsaale stattgehabene Konzert des Violinvirtuosen Billy Burmeister hat die Erwartungen der Besucher weit übertroffen. Man fand den vorausgegangenen Ruf Burmeisters, der Paganini der Gegenwart zu sein, voll und befähigt, in der That ist Burmeister ein Künstler, der sich mit dem größten der lebenden Geiger, dem Geigenkönig Wilhelmj sowie dem Ungar Twadar Nachb, und dem Spanier Sarasate, die alle drei hier bekannt sind, messen kann, die beiden letzten übertroffen er sogar noch. Der Name Burmeister, der im nördlichen Westen Norddeutschlands ebenso häufig ist wie bei uns im Osten der Name Wisniowski oder Kalinowski, war unserem Musikpublikum noch unbekannt und mag für Viele nicht nach etwas Besonderem gefungen haben, anders ist es kaum zu verstehen, daß der Artushofsaal gestern recht große Läden aufwies. Diejenigen Musikfreunde aber, welche das Konzert besuchten, werden dem Veranstalter desselben, Herrn Walter Lambert Dank wissen, denn das Konzert war ein Hochgenuß, wie er in seiner Art schöner kaum gedacht werden kann. Manche unserer Musikfreunde werden deswegen nachträglich bedauern, daß sie das Konzert veräumten; sie mögen sich in Zukunft an die Erfahrung halten, daß bei den Künstlerkonzerten, welche Herr W. Lambert nun schon seit langen Jahren hier arrangirt, die Reklame nie mißbräuchlich angewandt worden ist. Wie der Name Burmeisters ein Dudenname ist, so hat er auch der ganzen Erscheinung des noch in jugendlichem Alter stehenden Virtuosen nichts Ungewöhnliches an, und im Einklang damit steht das Auftreten Burmeisters, der sich natürlich, schlicht und bescheiden giebt. Burmeister verfügt nicht nur über das ganze technische Können des modernen Virtuosen, sondern versteht auch feinsinnig zu interpretieren und mit warmem Ausdruck zu spielen. Den größten Zauber übte sein Spiel in der Faust-Fantasie von Wieniawski mit ihren herrlichen Melodien und in dem stimmungsvollen Adagio von Spohr aus. An größeren Sachen trug er noch vor die Sonate G-moll Nr. 3 von Schubert und die Sonate in G-dur von Bach, erstere mit Klavier. Das nach Paganini gearbeitete „Nel cor piu non mi sento“ ist ein reines Virtuosenstückchen. Das Spiel des begnadeten Künstlers, das sich namentlich durch bezaubernden Wohlklang des Geigenklangs auszeichnet, verleiht die Zuhörer in wahren Entzückung. Weisfallsürme von einer Stärke, wie sie selbst bei Künstlerkonzerten selten sind, brachen nach jeder Piese los und nach der letzten Nummer nahmen die Hervorrufe kein Ende, sobald Herr Burmeister eine Zugabe seinem Programm zufügen mußte. Wenn Herr Burmeister wiederkommt, wird er sicher ein zahlreicheres Publikum hier finden. — In dem Konzert wirkte noch der Pianist Ernest Hutcheson mit, ebenfalls noch ein recht junger Herr von brünettem Exterior, während Burmeister blond ist. Herr Hutcheson ist ein so vorzüglicher Klavirtuoso, daß er neben Burmeister volle Aufmerksamkeit fand; von seinen Nummern wurden namentlich der Liebestraum von Liszt und die Campanella von Paganini-Liszt sehr beifällig aufgenommen.

(Schützenhaus-Theater.) Die Novität „Der Militärstaat“, Lustspiel von Moser-Troha wird morgen, Donnerstag, wiederholt. — (Symphonie-Konzerte) veranstaltet auch die Kapelle des Infanterie-Regiments von der Marwitz in dieser Winterzeit wieder. — (Hat die Presse ein Recht.) an öffentlichen Mißständen Kritik zu üben? Diese vielbesprochene Frage ist jüngst vom Stettiner Landgericht in einer Verhandlung gegen den verantwortlichen Redakteur des „Volkboten“ in sehr erfreulichem Sinne entschieden worden. Das Blatt hatte über Mißbrauch des Nützlichkeitsrechts an einer Schule berichtet, worauf Strafuntersuchung von der vorgesetzten Behörde des Rektors gestellt wurde. Dieses Strafverfahren ist jetzt eingestellt worden. Das obengenannte Landgericht hat in der Begründung des Beschlusses ausgesprochen: Dem Angeklagten als Redakteur muß das Recht zugesprochen werden, Mißstände der Schulverwaltung seines Wohnortes zur Sprache zu bringen. Sehr häufig ist dies bei der Aengstlichkeit des Publikums, direkt mit Beschwerden den Verwaltungsbehörden gegenüberzutreten, der einzige Weg, um wünschenswerthe Abhilfe zu schaffen.

(Eintreffen der Rekruten.) Im Laufe des gestrigen und heutigen Tages sind die für die Truppenabtheile der hiesigen Garnison bestimmten Rekruten aus den verschiedensten Gegenden des Reiches hier eingetroffen. Gegen 1/2 Uhr mittags trafen die Rekruten für die hiesige Artillerie ein. Beim Einlaufen des Zuges auf dem hiesigen Hauptbahnhofe intonirte die dort aufgestellte Musikkapelle des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 11 den Preußenmarsch. Nachdem sich die Rekruten in Reih und Glied formirt, wurde unter der Marstmusik der beiden Artilleriekapellen in zwei Abtheilungen nach den Vertheilungspätzen marschirt.

(Stechbriefe.) Der Scharmerker Franz Valina aus Ruffisch-Polen gebürtig, seit 2 oder 3 Jahren in Preußen aushaltend, wird wegen schweren Diebstahls von der königlichen Staatsanwaltschaft zu Thorn stechbrieflich verurteilt.

(Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 5 Personen genommen.

(Von der Weichsel.) Seit vergangener Woche fällt das Wasser anhaltend; heutiger Wasserstand mittags 0,60 Meter über Null. Aus dem oberen Stromlauf und aus sämtlichen russischen Zuflüssen wird neuer Waßs gemeldet, so daß auch im unteren Stromlauf wieder Waßs neuer für die nächste Zeit zu erwarten ist. Der anhaltend günstige Wasserstand in diesem Jahre kommt besonders der Holzflößerei zu statten; in dem russischen Hauptstrom unterhalb Warschau und in dem Ausflusse des Bug schwimmen zur Zeit noch über 100 Traften, das ist eine so große Zahl, wie sie um diese Zeit wohl in früheren Jahren nicht mehr unterwegs gewesen ist. Dieses Holz kommt fast ausschließlich aus dem Innern Rußlands; es sind darunter Föhler, die fast 2 Jahre zur Flößerei bis zur preussischen Grenze gebrauchen, diesmal aber in einem Jahre ihr Ziel erreichen, da in allen Zuflüssen zur Weichsel in diesem Jahre mit nur kurzer Unterbrechung günstiger Wasserstand gewesen ist. Die Gesamtzufuhren sind infolge dessen größer als in den Vorjahren; der Markt ist hier anhaltend fest.

Windrichtung D. frisch, Lufttemperatur 13 Grad Reaumur. Eingetroffen ist der Dampfer „Bromberg“ mit Baborien, verschiedenen Kunststoffe, Stärke, Petroleum, Schlemmkreide, Seife, Soda, Seringen, Geräthen und Materialien für das Pionier-Bataillon Nr. 2, als Bootshaken, Anker, Koedebalken, Papier und Eisenheilen für Maschinen beladen und einem beladenen Dampf in dem Schlepptau aus Danzig resp. Bromberg. Abgefahren der Dampf „Falle“ nach Danzig.

Podgorz, 13. Oktober. (Verschiedenes.) Die provisorische Verwaltung der erledigten 2. Lehrerstelle in Stewen ist dem Schulamtskandidaten Blum aus Pniewitz bei Kornatow von der königlichen Regierung zu Marienwerder übertragen worden. — Die diesjährige Herbstkontrollprüfung findet hier selbst am 6. November vormittags 9 Uhr statt. — Ein Kürbis im Garten des Besitzers Siedler hat das ungewöhnliche Gewicht von 110 Pfund.

(Weitere Lokalnachr. s. Beilage.)

Kannigfaltiges.

(Sturm auf die Düppeler Schanzen.) Einige hübsche Episoden über den Düppeler Ausflug der Pöner Kadetten werden von der „Sonderburger Ztg.“ nachträglich noch mitgetheilt: Nach dem zwei Meilen weiten Marsch von Gravenstein erhielt jeder Kadett ein Düppel-Brot und ein Glas Bier. Der Wirth überreichte dem Kronprinzen ein Seidel, das mit dem Düppel-Denkmal geschmückt ist. „Bitte, ein Messer und Brot!“ sagte der Kronprinz zum Wirth, und schnitt selbst ein drei Finger dickes Stück ab. Endlich war der Hunger gestillt. Nun wurden Postkarten an die Lieben in der Heimat geschrieben. Der Kronprinz ließ sich von seinem Gouverneur, Generalmajor v. Deines, Geld geben, um Postkarten zu kaufen. Der Prinz profitirte dabei 5 Pfg., indem er eine gewöhnliche statt einer bunten Postkarte kaufte. „Nun habe ich 5 Pfg. verdient!“ meinte der Prinz. „Prinz Wilhelm.“ rief der Gouverneur, „woher haben Sie das Geld?“ Stramm und militärisch antwortete der Kronprinz: „Das habe ich ehrlich verdient, Herr General!“ Darauf ging es mit Hurrah auf die Düppeler Schanzen, von dort querfeldein nach dem Denkmal, der Kronprinz voran. Eine große Dornhecke hinderte das weitere Vordringen. „Wer ein echter Preuße ist, der folge mir,“ rief Prinz Wilhelm, und durch ging es. Bei dem Vorbeimarsch an der historischen Düppeler Mühle, von wo aus Prinz Friedrich Karl den Sturm auf die von den Dänen verteidigten Schanzen leitete, wandte sich der Kronprinz plötzlich an die an der Spitze marschierende Kapelle der Sonderburger Füsiliers vom Regiment „Königin“ und sagte: „Bitte Musik: Ich bin ein Preuße!“ Die Musik intonirte angelehnt der berühmten Mühle den Preußenmarsch.

(Der größte Soldat der deutschen Armee) dürfte zur Zeit neben dem früheren Hauptmann und Kompagniechef der Leibkompanie 1. Garde-Regiments z. F., jetzigen Major von Plaskow ein Rekrut sein, der als Freiwilliger beim Regiment der Gardes du Corps eingetreten ist und die Größe von 2 Meter 3 Zentimeter hat.

(Der letzte Ausstellungssonntag) in Berlin ist total verregnet. Trotzdem herrschte ein kolossaler Verkehr. Nur das längere Verweilen am Abend war gründlich verboten.

(Eine Kontrolle) der Marken für Invaliditäts- und Altersversicherung hat ergeben, daß in Erlangen über 19 600 Marken nicht eingeklebt waren. Es sind sehr zahlreiche Strafmandate ergangen.

(Aus dem Leben einer Großstadt.) Vor einigen Monaten lernte die Tochter eines Postbeamten aus der Schwedterstraße in Berlin durch Vermittelung eines Heirathsbureaus einen jungen Mann namens W. kennen. Dieser, ein gelernter Optiker, hatte anscheinend ein intelligentes, nettes Wesen, und da er seine Verhältnisse in ein äußerst günstiges Licht stellte, so wurde der Verkehr mit ihm geduldet. Nicht lange wahrte es, da wurde im Laufe des jungen Mädchens die Verlobung, und vor etwa vierzehn Tagen die Hochzeit gefeiert. Der junge Ehemann hatte sich von dem nicht unbedeutenden Gelde seiner Frau in der Paulstraße ein Geschäft mit optischen Artikeln eingerichtet. Schon am ersten Tage nach der Hochzeit liefen bei dem Schwiegervater mehrere von seinem Schwiegerohnne ausgestellte Wechsel ein, die er ohne vorherige Rückfrage auch einlöste. Als aber Wechsel auf Wechsel präsentirt wurde, da zog Herr St. seine hilfsvolle Hand zurück. Wie sich jetzt herausstellte, waren fast sämtliche Wechsel, die stets auf bedeutende Summen lauteten, fingirt. Durch diese laubere Machination des Herrn Schwiegerohnnes wurde Herr St. fast um die ganzen Ersparnisse geprellt. Als nun W. merkte, daß ihm seine Gaunereien nicht mehr glücken, behandelte er seine Frau in der gräßlichsten Art und Weise. Damit aber nicht genug. Vor einigen Tagen fandte er seine Frau mit dem Bemerkten, Gelddeträge abzugeben, nach einer entfernt liegenden Krankenkasse. Kaum hatte die junge Frau das Haus verlassen, so fuhren drei Möbelwagen vor, und in aller Eile wurde die mehrere tausend Mark Werth ausmachende Wirthschaft sammt der Labeneinrichtung aufgeladen, und die Käufer fuhren von dannen. Als die Frau zurückkehrte, fand sie nur die kahlen Wände vor. Der Ehemann hat sich nach Holland gewandt, um dort den aus dem Mobilien seiner Frau erstandenen Erlös durchzubringen. Von den Gläubigern ist jetzt gegen den Flüchtling Strafantrag gestellt worden.

(Wegen sechs Mark zweihundert Mark Gerichtsosten.) Der Bauer Sieghard aus Ditzelsdorf, Kreis Pleß, war bei der Hagelversicherungs-Gesellschaft „Germania“ versichert und hatte eine Nachschußprämie von sechs Mark zu zahlen. Er ließ es auf die Klage ankommen und hat nun den Prozeß endgiltig verloren. Die Kosten betragen die Summe von 200 Mark.

(Ein moderner Demosthenes.) Einen geistreichen Trinkspruch brachte ein biederer Landbürgermeister im hintersten Denndal auf den Großherzog von Baden aus. Bei einer Festlichkeit war er lange nicht dazu zu bringen, die unumgänglich nötige Rede zu halten, weil ihm nichts Passendes einfiel. Endlich hatte einer der Nebenstehenden einen Gedanken. Der Herr Bürgermeister, meint er, möge daran erinnern, daß die diesjährige Ernte gut ausgefallen, daß Baden ein gesegnetes Land sei und das babische Volk diese Zustände dem Großherzog verdanke. Gefagt, gethan. Der Herr Bürgermeister erhob sich: „Meine Herren, die Gerste ist dieses Jahr gut gerathen. (Bravo!) Jawohl, meine Herren, die Gerste ist sehr gut gerathen. (Erneutes Bravo und Heiterkeit, Verlegenheitspaufe.) Auch die Kartoffeln sind sehr gut gerathen. (Stimmliches Bravo!) Und weil die Kartoffeln so gut gerathen sind, so fordere ich Sie auf, mit mir einzustimmen in den Ruf: Se. königl. Hoheit der Großherzog lebe hoch!“

(Liebesdrama.) Die zusammengebundenen Leichname eines verheiratheten Monteurs und einer unbekanntes Frau wurden bei Friedrichshafen im Bodensee gefunden. Ein Liebesdrama hat damit sein Ende gefunden.

(Zusammengepfosten) sind im Suez-Kanal die Dampfer „Alexander“ und „Eden“. „Alexander“ sank. Von der Besatzung wurden drei Mann gerettet, zehn ertranken.

(Ein neuer Planet) ist, wie die „Nat.-Ztg.“ berichtet, auf der Berliner Urania-Sternwarte von dem Astronomen derselben, Herrn Gustav Witt auf photographischem Wege in der Nacht vom 9. Oktober entdeckt worden. Der neue Wirtbürger des Planetensystems ist recht klein, 11,5 Größe, doch gehört er keineswegs zu den unbedeutendsten jener Gruppe zwischen Mars und Jupiter. Er befand sich in der Entdeckungsnacht in der Nähe zweier längst bekannter kleiner Planeten. In der Nacht zum 11. konnte die Entdeckung durch wiederholte Beobachtungen bestätigt werden. Der neue Weltkörper wird zunächst mit Cz. bezeichnet, bis seine Bahn berechnet sein wird, um dann von dem Entdecker seinen definitiven Namen zu erhalten.

(Gutenbergfeier in Mainz.) Der Oberbürgermeister von Mainz, der Vaterstadt des Erfinders der Buchdruckerkunst, wird im November die Bildung eines internationalen Komitees für die Feier von Johann Gutenbergs fünfshundertjährigem Geburtstag in die Wege leiten. Man hofft noch vor Jahresabschluss den Plan zu der Feier, die im Jahre 1900 vor sich geben soll, zu entwerfen. Zu dem Fest werden die Vertreter aller Kulturstaaten eingeladen werden.

(Große Unterschlagung.) Der frühere Expedient des „Hamb. Fremdenbl.“ in Hamburg, Namens Meyer, hat sich nach Unterschlagungen in Höhe von über 150 000 Mark erschossen.

Briefkasten.

Abonnet W., Moder. Zur Einkommensteuer dürften Sie nach den orisablichen Lohnsätzen für Maurer nicht herangezogen werden können, ob zur Kommunalsteuer, hängt von dem lokalen Steuermodus ab. In einzelnen Orten wird bis zu 300 Mark Einkommen herab Kommunalsteuer erhoben.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 14. Oktober. Der Leiter des russischen Ministeriums des Auswärtigen Schischkin ist gestern Abend nach Petersburg abgereist.

Darmstadt, 13. Oktober. Das russische Kaiserpaar, das großherzogliche Paar sowie die übrigen Fürstlichkeiten unternahmen heute in drei offenen Wagen eine Spazierfahrt nach Jungenheim, wo die Herrschaften bei der Prinzessin Viktoria auf Heiligenberg dem Thee einnahmen. Die Rückkehr erfolgte gegen Abend.

Rom, 13. Oktober. Der Papst empfing heute die Erzbischöfe von München und Bamberg.

Paris, 13. Oktober. Präsident Faure empfing heute Nachmittag im Elysee den Besuch des Königs von Griechenland; der Besuch dauerte eine halbe Stunde. Kurz darauf erwiderte der Präsident den Besuch.

Sofia, 13. Oktober. Heute begann in erster Instanz der Prozeß wegen Ermordung Stambulows. Der Anklageakt stellt fest, daß die Ermordung durch Sawtew gen. Galin, Zetunow gen. Tatu und Dost-Georgiew mit Hilfe des Rutschers Njoff vollführt worden sei. Von 170 Zeugen fehlen 31. Der Gerichtshof beschloß auf Antrag des Staatsanwalts, den Prozeß zu vertagen und widerspenstige Zeugen event. gewaltsam vorzuführen zu lassen.

Tanger, 13. Oktober. Der frühere Bezier Djamat, der sich wegen einer Verschwörung zu Gunsten Muley Mohamedes in Tetuan im Gefängniß befindet, wurde todt in seiner Zelle aufgefunden. Seine blutbefleckten Kleider deuten auf einen gewaltsamen Tod hin.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinrich Wartmann in Iborn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

14. Okt. 13. Okt.

Tendenz der Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	217-40	217-35
Wechsel auf Warschau kurz	216-35	216-20
Preussische 3% Konsols	98-50	98-60
Preussische 3 1/2% Konsols	103-70	103-90
Preussische 4% Konsols	103-80	103-90
Deutsche Reichsanleihe 3%	98-	98-10
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2%	103-50	103-75
Polnische Pfandbriefe 4 1/2%	66-80	67-
Polnische Liquidationspfandbriefe	-	66-
Thorners Pfandbriefe 3%	94-50	94-50
Thorners Pfandbriefe 3 1/2%	-	-
Disconto Kommandit-Anleihe	206-25	204-90
Oesterreichische Banknoten	169-95	169-90
Weizen gelber: Oktober	163-50	163-25
Dezember	163-	161-25
lolo in Kiewport	79 1/2	78 1/2
Roggen: lolo	126-	125-
Oktober	125-75	125-
November	126-25	125-50
Dezember	126-75	126-
Hafer: Oktober	130-50	129-50
Dezember	130-	128-50
Rübsil: Oktober	55-20	55-30
Dezember	54-80	54-80
Spiritus:	-	56-30
50er lolo	-	36-90
70er lolo	36-90	36-70
70er Oktober	40-90	40-70
70er Dezember	40-90	40-80
Diskont 5 pCt., Lombardzinsfuß 5 1/2 pCt. resp. 6 pCt.	-	-

Holzeingang auf der Weichsel bei Schillno am 13. Oktober.

Eingegangen für J. Rosen, W. Jochensohn durch Rothenberg 4 Traften, für J. Rosen 5201 kieferne Balken, Mauerlatten und Limber, 4541 kieferne Sleeper, 5414 kieferne einfache Schwellen, 520 Eichen-Rundschwellen, für W. Jochensohn 2404 Eichen-Rundschwellen, 308 Eichen-Rundschwellen; für Jul. Schulz durch Weder 2 Traften, 3743 kieferne Balken, Mauerlatten und Limber, 474 kieferne Sleeper, 435 kieferne einfache Schwellen, 897 Eichen-Rundschwellen, 210 eichene einfache Schwellen, 1171 Grubenholz; für Wohl und Friedmann, Rosenzweig und Söh, Eisa, Bnt, S. Lauterbach durch Seelig 2 Traften, für Wohl und Friedmann 1241 kieferne Balken, Mauerlatten und Limber, 1261 kieferne einfache Schwellen, 680 eichene Blancons, 959 Eichen-Rundschwellen, 184 eichene einfache Schwellen, für Rosenzweig und Söh 4 Rundstiefern, 626 kieferne Balken, Mauerlatten und Limber, 12 kieferne einfache Schwellen, 61 eichene Blancons, 13 Eichen-Rundschwellen, 10 eichene einfache Schwellen, 2100 Stäbe, für Eisa, Bnt 101 kieferne Balken, Mauerlatten und Limber, 20 kieferne einfache Schwellen, 46 eichene Blancons, 18 Eichen-Rundschwellen, für S. Lauterbach 16 Rundstiefern, 166 kieferne Balken, Mauerlatten und Limber, 64 eichene Blancons; für Weier und Kirchberg durch Weinberg 9 Traften, 15 Rundstiefern, 9000 kieferne Balken, Mauerlatten und Limber, 4700 kieferne Sleeper, 6179 kieferne einfache Schwellen, 41 eichene Blancons, 46 Eichen-Rundschwellen, 7642 Eichen-Rundschwellen, 8188 Eichen-Rundschwellen, 3000 Blamiser, 156 Rundstiefern, 15000 Speichen; für Silberstein und Luchhändler durch Rosemann 5 Traften, 446 Rundstiefern, 2305 kieferne Balken, Mauerlatten und Limber, 400 kieferne Sleeper, 8138 kieferne einfache Schwellen, 9 eichene Blancons, 43 Eichen-Rundholz, 4515 Eichen-Rundschwellen, 2885 eichene einfache und doppelte Schwellen, 9600 Speichen.

15. Oktober.: Sonnen-Aufg. 6.28 Uhr. Mond-Aufg. 3.10 Uhr. Sonnen-Untg. 5.00 Uhr. Mond-Untg. —. — Uhr Morg.



Seidenstoffe

in allen existirenden Geweben und Farben von 90 Pf. bis 30 Mark per Meter. Bei Probenbestellungen nähere Angabe des Gewünschten erbeten.
Spezialhaus für Seidenstoffe und Sammete
Michels & Co. Hohl- Berlin Leipzigerstrasse 43.
feranten

Donnerstag den 15. Oktober 1896.

Provinzialnachrichten.

Culm, 12. Oktober. (Berurtheilungen wegen Verletzung der Wehrpflicht. Genossenschaftsmolkerei Dr. Unau.) Nicht weniger als 81 Militärpflichtige des Kreises sind wegen Verletzung der Wehrpflicht verurtheilt. — Die neuerbaute Genossenschaftsmolkerei Dr. Unau wird in den nächsten Tagen in Betrieb gesetzt werden.

Culmer Stadtniederung, 13. Oktober. (Von einem Stier angegriffen.) Als am vergangenen Sonntag die Frau des Besitzers G. in D. durch die Viehoppel ging, in der auch ein 1 1/2-jähriger Stier sich befand, stürzte dieser auf die Frau los, drückte sie gegen den Baum und brachte ihr erhebliche Verletzungen bei, so daß sie das Bett hüten muß. Ein größeres Unglück wurde durch den anwesenden großen Jagdhund verhindert, der das wüthende Thier packte. Im Sommer d. J. ist auch Herr G. durch einen Angriff seines zweiten Bullen erheblich verletzt worden, wobei ihn ebenfalls der Hund rettete. — Auch in Grenz wurde unlängst eine Frau von einer stoßenden Kuh derartig verletzt, daß sie acht Tage schwer krank war.

Fladow, 12. Oktober. (Zum Wozzower Morde.) Heute vormittags trafen der Erste Staatsanwalt und der Untersuchungsrichter aus Königsberg hier ein, um in Wozzow nähere Informationen einzuziehen und den Ort des Mordes des Oberjägers Sommerfeld in Augenschein zu nehmen. Der Oberförster Bringmann und der Katasterkontrolleur Boigt von hier wohnten dem Verhöre bei. Auch der des Mordes verdächtige Lehrer Lig wurde von König in Begleitung eines Gefangenenaufsehers nach Wozzow gebracht, um an Ort und Stelle vernommen zu werden; außer dem Beschuldigten wurden noch verschiedene andere Zeugen einem längeren Verhöre unterzogen.

Ostrode, 12. Oktober. (Verfälschung der Garnison.) Ostrode bekommt vom 1. April 1897 noch ein Bataillon des 175. Infanterie-Regiments in Garnison.

Königsberg, 14. Oktober. (Todesurtheil.) Das hiesige Schwurgericht verurtheilte die 19-jährige Dienstmagd Rosalie Kranke aus Wenden wegen Mordes zum Tode. Dieselbe hat aus Rache für erlittene Mißhandlung ihrer Dienstherrin, dem Besitzer Krass in Weiditten, Rattengift in den Kaffee geschüttet, insofern Genuss desselben die Schwiegermutter Glawe verstarb und Frau und Kinder lebensgefährlich erkrankten.

Aus Ostpreußen, 12. Oktober. (Verein für Abrihtung und Verkauf edler ostpreussischer Pferde.) In Insterburg wird der auf Anregung der Sektion für Pferdezüchtung des landwirthschaftlichen Centralvereins für Ostpreußen und Majuren gebildete Verein für Abrihtung und Verkauf edler ostpreussischer Pferde nimmehr, da das Aktienkapital von 30 000 Mark aufgebracht ist, seine Thätigkeit beginnen. In die Stellungen der Gesellschaft werden vom 15. ds. an Pferde ostpreussischer Herkunft aufgenommen zur Ausbildung als Reit- und Wagenpferde und zur Vorbereitung für Leistungs-Prüfungen, zur Dressur und zum Verkauf.

Bromberg, 12. Oktober. (Kleinbahn Dr. Krone - Fiehe.) Der Kreis-Ausschuß hat dem Antrage des Kreises Dr. Krone auf Genehmigung der Vorarbeiten für den Kleinbahnbau Dr. Krone - Fiehe seine Zustimmung erteilt.

Bromberg, 12. Oktober. (Zu dem bereits gemeldeten Attentat auf den Dr. Augstein) liegen noch folgende nähere Angaben vor: Die Theilnahme für den bekannten und beliebten Arzt, der in Ausübung seines menschenfreundlichen Berufes einem so schändlichen Attentat zum Opfer gefallen, ist ebenso allgemein wie die Empörung über die schändliche Frauensperson. Die letztere ist gestern Nachmittag durch drei Polizeibeamte verhaftet worden. Als diese bei ihr erschienen, lag die Frauensperson im Bett und gab an, todkrank zu sein. Zu ihrer Fortschaffung mußte eine Droschke requirirt werden. Von dem Polizeibureau wurde die Walotta nach kurzem Verhöre sofort der Staatsanwaltschaft überwiesen und nach dem Gerichtsgefängniß gebracht. Außer der Attentäterin wurden auch deren Mann und der 12-jährige Sohn in Haft genommen. Der Mann will zur Zeit des Attentats gar nicht zu Hause gewesen sein. — Ueber das Motiv der That ist man zunächst nur auf Vermuthungen angewiesen. Wie die „D. P.“ meldet, ist die Walotta, die nahe an 40 Jahre alt sein dürfte, eine bössartige Frauensperson. Sie steht seit 1893 in der Behandlung des Herrn Dr. Augstein. Als sie vor etwa drei Jahren von Dr. Meißner in Vertretung des Dr. Augstein gelegentlich eines Krankheitsfalles besucht wurde, soll sie sich in hohem Grade ungerberdig und bössartig benommen haben. Wie es heißt, hat die Walotta, die übrigens hysterisch sein soll, bei Verübung des Attentats geäußert: „Wenn er mich nicht heilen kann, dann soll er wenigstens selbst fühlen, was es heißt, krank zu sein!“ Ähnliche Aeusserungen soll die Walotta auch bei ihrer polizeilichen Vernehmung gethan haben. Wenn sich dies bestätigt, dann würde sich das Attentat als die That einer geistig nicht ganz zurechnungsfähigen darstellen. Womit das Attentat ausgeführt wurde, ist noch nicht sicher festgestellt. Es war eine heiße Mischung von Kalk oder Chlorkalk mit Soda. Die Walotta hatte die Flüssigkeit in einem Topfe fertig auf dem Herd stehen und schleuderte dem Dr. Augstein den ganzen brühend heißen Inhalt des Topfes gegen das Gesicht. Die ärztlichen Sachverständigen haben sich dahin ausgesprochen, daß selbst, den günstigsten Fall angenommen, es wäre Kalk gewesen, dies schon geeignet sei, schwere Verletzungen an den Augen herbeizuführen.

Weihenhöhe i. Pof., 10. Oktober. (Apothekenverkauf.) Der frühere Apothekenbesitzer Heintze aus Neustadt b. P. hat die hiesige frühere Kammerapothek käuflich erworben. Die Uebernahme soll am 1. April u. S. erfolgen.

Lokalnachrichten.

Thorn, 14. Oktober 1896. In unserem Zeitalter der Hygiene werden an Jung und Alt, von allen Seiten und in ewiger Reihenfolge, weise Lehren und Regeln erteilt, um das Volk glücklich zu machen. Von allen edlen und nicht nur auf gemeinen Lehren und Regeln gebührt aber die Krone unter allen Umständen der Turnerei; sie ist es, die, wenn richtig gehandhabt, besonders nach altem Jahrbuchem System, der Gesundheit förderlich ist, die Nerven stärkt und damit die Körperkraft und Ausdauer erhöht, sowie einen frohen und arbeitslustigen Menschen macht. Aber nicht nur einen hygienischen Werth hat die Turnerei, sie hat für die Jugend auch einen großen erzieherischen und sittlichen Werth; es bilden die Turnvereine einen Uebergang von der Schule zum Ernste des Lebens, vom Kinderpiel zur täglichen Arbeit, vom Knaben zum Jüngling und Mann. Außerdem ist das Turnen eine nicht zu unterschätzende Vorbildung zu den Aufgaben, die der junge Mann dem Staate zu leisten verpflichtet ist. Wohl dem, der Turner war; er wird als Krieger schönere Tage haben wie die Nichter ersten Wochens, hinweggenommen; diejenigen, die in dieser Lage waren, werden gerne Vorstehendes befrichtigen. Die Eltern haben ernste Veranlassung, ihre Söhne einem Turnverein beitreten zu lassen, schon um dessentwillen, daß die jungen Leute abgehalten werden, sich vielleicht einem schädlichen Sport zu widmen, dem Kartenspielen zu fröhnen, in den Wirthshäusern alle möglichen Neidereien zu führen; ebenso werden auch die Schul- und anderen Behörden in dieser Hinsicht gerne Veranlassung nehmen, das Turnen mehr und mehr zu unterstützen. In den Turnvereinen, wo in froher Brüderlichkeit einem edlen Sport gebuhldigt wird, wo echte Geselligkeit und beglückender Humor waltet, wird ein veredelnder Einfluß auf den Charakter der jungen Leute ausgeübt, welcher ihnen durch das ganze Leben nützlich sein wird. Aber nicht nur Mitglied soll man sein, sondern die Turnstunden sollen regelmäßig besucht werden, nicht aber die Mitgliedschaft dazu benutzt, um ohne Wissen der Eltern und der Turnleitung die Stunden zu schwänzen und dennoch ins Wirthshaus zu laufen. Nur das Turnen wird allen Forderungen und Ansprüchen der Hygiene gerecht, wobei nicht zuletzt die Turnfahrten genannt werden dürfen, da bei diesen der Turnerspruch zur Geltung kommt: „Frisch, fromm, froh und frei!“

Dekorative Stylblüthen.

Seit wir in Deutschland angefangen haben, unsere Zimmer stylvoll einzurichten, statt es uns in unsern Wohnräumen behaglich zu machen, hat so mancherlei Unfinn seinen Einzug bei uns gehalten, daß man selber immer von neuem Anlaß findet, sich über unsern Mangel an Nachdenken zu beschweren. Da hat z. B. seit einigen Jahrzehnten schon die Mode bei uns Eingang gefunden, unseren Zimmern den Anstrich zu geben, als wären Kamine darin aufgestellt. Solche Kamine dienen bekanntlich dem Zweck, ein offenes Feuer in den Zimmern ununterbrochen in Brand zu erhalten. In Ländern mit milden Wintern, namentlich auch in solchen mit feuchtem, nebligem Klima genügt in der That ein Kaminfeuer, um die Temperatur der Wohnräume auf derjenigen Höhe zu erhalten, die dem menschlichen Körper zuträglich ist. Hier ist sogar das Kaminfeuer aus Gesundheitsrücksichten jedem andern Heizverfahren vorzuziehen, weil das offene Feuer der Luft die Feuchtigkeit entzieht und zugleich auch krankheitsregende Stoffe beseitigt. Ganz anders die Länder mit trockenem Klima und strengen Wintern. Ihre Bewohner sind unbedingt auf den „wärmenden Ofen“ angewiesen, wenn sie nicht unverhältnismäßig schwer unter der Kälte leiden wollen. Wenn nun in Deutschland einer „englischen“ Zimmerdekoration zuliebe die Kamine eingeführt werden, so ist das also schon an und für sich ein Unbding. Anfangs half man sich in unsern deutschen Einrichtungen in der Weise, daß man die Ofen mit Hilfe von künstlichen Kaminröhen und Stoffdrapirungen einem echten Kamin so ähnlich machte, wie es nur immer anging. Dann aber begann man auch wirkliche Kamine zu bauen. Die wurden zum Theil als Verkleidung für Anthracitöfen, irische oder Gasöfen benutzt. Wohl selten findet sich in einer deutschen Wohnung ein Kamin, der wirklich zum Anzünden eines offenen Feuers benutzt werden kann. Trotzdem werden Kamine über Kamine gebaut, und man begehrt so alberne Sinnlosigkeiten dabei, daß es zu verwundern ist, warum nicht allen vernünftigen Menschen die Haare darüber zu Berge stehen. So ist z. B. in England neuerdings die Sitte eingeführt worden, in kleinen Villen und Vorstadthäusern, so weit es angeht, im Innern der Räume die Bauweise der Häuser zur Geltung kommen zu lassen, indem man Ziegelwerk und Balken sichtbar werden läßt. Natürlich hat das nur Sinn, wo es sich um kleine Sommerhäuschen handelt, deren Räume in jeder erdenklichen Weise praktisch ausgenutzt werden sollen. Hier wird weder ein Korridor noch ein Vorsaal eingerichtet, sondern man tritt unmittelbar in einen Wohnraum hinein, der allerdings manches vom Charakter einer Vorhalle an sich trägt. In einem solchen Raume kann man z. B. Kamine anstreifen, die ganz oder theilweise aus Ziegeln errichtet sind. Unsere stylreichen Dekorateure und Architekten nun, die das Neue immer noch höher schätzen als das Sinngemäße, haben nichts Eiligeres zu thun, als Ziegelkamine mitten in unsere hoheleganten Salons hineinzusetzen und sie obendrein noch theilweise mit Stickerien auf Sammet zu bekleiden. Während der gesunde Verstand für eine Feuerstätte in erster Linie unverbrennbares Material fordert, wird hier der Zunder gerabegut am Feuer aufgehäuft! Eine Reihe ganz ähnlicher dekorativer Stylblüthen lassen sich ohne alle Schwierigkeit in unsern deutschen Wohnungen nachweisen. Man geht immer darauf aus, Neues, Modernes und Stylvolles zu entdecken — an das Zweckmäßige wird erst in allerletzter Linie gedacht. Seit ungefähr fünfzig Jahren ist man gegen die Steifheit, Unbeholfenheit und Unsolidität unserer Zimmereinrichtungen in Wort und Schrift zu Felde gezogen. Wir haben seitdem gelernt, einen unserer nationalen künstlerischen Vergangenheiten würdigen Schmuck unserer Wohnräume anzustreben. Sollte es nun nicht auch möglich sein, den dekorativen Stylblüthen, d. h. der ungewissen Ueberladung mit Schmuck ein Ende zu machen?

—n.

Wannigfaltiges.

(Eine seltene kaiserliche Auszeichnung.) Im Belande des letzten Kaisermanders führte der Rittmeister Weinschenk von der 4. Schwabron des Manen-Regiments von Kähler eine so ausgezeichnete Attacke auf den Feind aus, daß dieser vollständig überumpelt wurde. Der Kaiser hatte jenen Vorfalle, welcher zum Siege der „Starmee“ viel beitrug, sofort bemerkt. Als nun die Offiziere zur Kritik versammelt waren, überraschte der Kaiser den Rittmeister mit folgender freudiger Mittheilung: „Rittmeister Weinschenk, Ihr Patent ist um 1 1/2 Jahre vordatirt! Das war eine brave Leistung!“

(Neues Bismarck-Denkmal.) Aus Freiburg in Baden, den 5. Oktober wird berichtet: Die Enthüllung des auf dem Felbberge errichteten Bismarck-Denkmal ist vor einigen Tagen bei schönem Wetter unter großer Theilnehmung vor sich gegangen. Die Feier wurde mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und Se. königl. Hoheit den Großherzog eröffnet, worauf eine Festrede gehalten wurde. An Se. Majestät den Kaiser, an den König von Württemberg, den Großherzog von Baden und den Fürsten Bismarck wurden Guldigungsgramme abgesandt. (Durch Selbstmord geendet) hat in Berlin auch der Buchhalter des Schneiderschen Bankgeschäftes, der 23-jährige Kaufmann Karl Rindervater. Er hat sich unweit der Station Neu-Nahnsdorf von einem Zuge überfahren lassen. Der Tod ist sofort eingetreten. Rindervater hatte in Sachen der Schneiderschen Berentretungen bei der Polizei bereits mehrere Verhöre; was ihn aber besonders in den Tod getrieben haben mag, ist der Umstand, daß er sowohl seine Eltern, wie auch andere Anverwandte zur Hergabe größerer Summen verleitet hat, die zum größten Theil nun verloren sein dürften.

(Ueber die Toiletten der Kaiserin von Rußland) und ihrer Damen dürften folgende Einzelheiten für unsere Leserinnen von Interesse sein: Bei der Ankunft am Bahnhofe von Kanelagh, von wo aus der Einzug in Paris stattfand, trug die Zarine eine wunderbare weiße Brokat-Toilette, einen Kragen aus weißem Schwan und ein weißes Kapottehütchen mit Feder-Aigretten aus weißen Spizen. Beim Verlassen der Gesandtschaft, zur Fahrt nach der Domkirche, erschien die hohe Frau zwar in der gleichen Toilette, doch hatte sie anstatt des weißen Kragens einen solchen von maisgelbem Atlas mit Sammetstreifen ange-

legt und ein maisgelbes Hütchen mit Theerosen. Die Fürstin Galizin, die Oberhofmeisterin, trug eine perlgraue, brodirte Seidenrobe und einen grauen Rapottehut mit weißem Bande und Spizen. Die Gemahlin des russischen Botschafters, Baronin v. Mohrenheim, war in eleganter Toilette aus violetter Parma-Sammet gekleidet, dazu trug sie einen Spizenhut mit Heliotrop-Aigretten. — Bei dem Diner im Elysée und der Gala-Oper hatte die Zarine eine blaue Atlasrobe an, deren Taille nur einfach drapirt, jedoch mit Brillanten gänzlich bedeckt war. Am Halse konnte man außerdem das berühmte Perlen-Kollier der Kaiserin Katharina II. erblicken und auf dem Kopfe ein Diamanten-Diadem. Madame Faure hatte eine blaßblaue Brokatrobe mit langer Schleppe gewählt. Die Taille zeigte irländische Guipure auf, besetzt mit zu dem Brokat harmonirenden Blättern; von dem Ausschnitt der vorderen Taille herab hingen zwei lange Schärpen aus schwarzem Lüll. Ihre Tochter, Fräulein Lucie Faure, trug eine Robe aus weißem Moiré mit englischen Spizen und einer Goldstickerei. Die Gemahlin des Ministers Méline hatte ein Atlaskleid „duchesse mauve“ an, dessen Vorderblatt alte Stickerien zierten. Die Frau des Ministers Barthou erschien in einem gelben, mit Perlen-Schmetterlingen besetzten Seidengewand, dessen oberer Theil aus gelbseidener Mouffeline hergestellt war. Die Baronin Mohrenheim, die Gattin des russischen Gesandten, trug perlgraue Brokat und die Fürstin Galizin eine Toilette aus weißem Brokat ohne jeden Schmuck.

(Die tragische Geschichte der Familie Lesseps) ist um ein neues Kapitel bereichert worden. Der zweite Sohn dessen, den man vor den jammervollen Panama-Geschichten den „großen Franzosen“ nannte, der im Jahre 1848 geborene Viktor de Lesseps, ist, wie aus Paris berichtet wird, am Dienstag früh infolge eines Sturzes aus seinem Hause gestorben. Er ist freiwillig in den Tod gegangen, nachdem sich seit langer Zeit der Trübsinn über den Ruin seiner Familie seines Geistes bemächtigt hatte. Der ältere Bruder des Verstorbenen, Charles de Lesseps, ist unverzüglich, ohne sich um die möglichen Folgen dieses Schrittes zu bekümmern, aus seinem Exil in London nach Paris geeilt. Charles de Lesseps steht noch unter dem Zwange eines von dem Justizminister Ricard erlassenen Befehles, ihn für die Summe von 750 000 Frks., zu der als Buße der ehemalige Bautenminister Balthazart verurtheilt worden war, mit Haft zu machen. Da er dieser neuen Verpflichtung nach Erschöpfung seines Vermögens durch die Prozeßkosten und die angeordneten Wiedererstattungen der erpreßten bezw. veruntreuten Summen nicht nachzukommen vermochte, so zog er die Verbannung einer neuen Haft vor. Angesichts des traurigen Beweggrundes, der ihn nach Frankreich zurückführte, wird man wohl ein Auge zudrücken und ihn bis nach der Befreiung seines Bruders unbehelligt lassen.

(In die Luft geflogen) ist in Bulawayo (Südafrika) am 2. Oktober ein Pulvermagazin. Etwa 25 Personen wurden getödtet, darunter fünf Weiße; viele wurden schwer verwundet. Von den nahen Felsen wurden gewaltige Blöcke losgerissen. Die Häuser der Stadt wurden stark erschüttert, die Straßen sind mit Trümmern angefüllt. Die ganze Bevölkerung nimmt sich der Verwundeten an. Das Stadtgefängniß und das Rathhaus wurden zu Krankenhäusern eingerichtet.

(Warum erröthen wir?) Der physiologische Vorgang des Erröthens besteht darin, daß die kleinen Hautarterien sich plötzlich ausdehnen und eine größere Menge Blutes aufnehmen. Künstlich kann das herbeigeführt werden durch Einathmen von Amylnitrit. Welche physiologischen Vorgänge oder Zustände erregen aber die Nerven, die in den Wandungen jener kleinen Hautarterien endigen und deren Ausdehnung veranlassen, sobald Erröthen eintritt? Der Physiologe Mélinaud erklärt, daß die vier hauptsächlichsten Ursachen des Rothwerdens Bescheidenheit, Demuth, Schüchternheit und Zorn sind; und zwar erröthet man auf Grund dieser Eigenschaften nur in Gegenwart anderer. Nur sehr wenige Menschen werden auch roth, wenn sie allein sind. Liebende sollen, wenn sie sich einmal erklärt haben, nicht mehr vor einander erröthen. Kleine Kinder erröthen niemals! Zwar erwähnt Darwin in seinem Werke: „Der Ausdruck der Gemüthsbevegungen“ zwei kleine Mädchen im Alter von zwei und drei Jahren, die roth wurden, wenn sie gescholten wurden; aber er nennt sie ausdrücklich als Ausnahmen. Junge Leute erröthen häufiger als ältere. In jedem Falle, meint Mélinaud, ist das Erröthen ein unnützer und sehr gefährlicher Luxus.

(Zur Giftigkeit des Alblutes) hat schon im Jahre 1888 der Gelehrte A. Mosso Studien veröffentlicht, aus denen hervorgeht, daß die Giftigkeit des Alblutes sogar eine sehr hochgradige ist. Es wirkt das Blut dieser Fischart, unter die Haut gespritzt, dreimal so stark wie das Gift der Cobra, einer der gefährlichsten Giftschlangen. Es enthält das Zithyotoxin, ein Gift, welches bei einer Erwärmung von 68—70 Grad seine Schädlichkeit gänzlich verliert, ebenso den Magen selbst nicht angreift. Seine gerabegute Wirkung äußert sich daher nur im Falle direkter Zuführung ins Blut, wie z. B. in Wunden.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Bartmann in Thorn.

Königsberg, 13. Oktober. Spiritusbericht. Pro 10000 Liter pSt. fest. Ohne Rubr. Voto kontingentirt 58,00 Mt. Br., — Mt. Bd., — Mt. bez., loto nicht kontingentirt 38,00 Mt. Br., 37,80 Mt. Bd., — Mt. bez.

Verfälschte schwarze Seide. Man verbrenne ein Stückchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verflücht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speigig wird und bricht) brennt langsam fort (namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter, wenn sehr mit Farbstoff erwärmt), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenfalle zur ächten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der ächten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Die Seidenfabriken G. Henneberg (t. u. t. Gossief.) Zürich versenden gern Muster von ihren ächten Seidenstoffen an jedermann und liefern einzelne Roben und ganze Stücke porto- und steuerfrei ins Haus.

Bekanntmachung.

In nächster Zeit soll die Vergebung der Stipendien aus der von dem Herrn Rittergutsbesitzer Emil Gall in Hermsdorf im Juni 1894 begründeten „Margarethe Gall'schen Stiftung“ für das nächste Kalenderjahr erfolgen.

Die Stiftung setzt Zuwendungen an junge Damen aus, welche sich nach erhaltener Schulbildung anderweitig derart ausbilden wollen, daß sie sich demnächst selbstständig unterhalten können und zwar kann die Ausbildung einen wissenschaftlichen, pädagogischen, künstlerischen, technischen oder ge- oder erwerblichen Zweck im Auge haben.

Die Stipendien sind zu vergeben an Töchter nicht genügend bemittelter Eltern aus dem gebildeten Bürgerstande der Stadt und des Kreises Thorn.

Wir fordern junge Damen, welche den vorstehenden Bedingungen zu entsprechen glauben, auf, ihre Bewerbungen unter Beifügung ihrer Schul- und sonstigen Befähigungszeugnisse, sowie eines Lebenslaufes uns bis zum 5. November d. J. einzureichen.

Thorn den 3. Oktober 1896.

Der Magistrat.

Infolge Vertrages mit der Deutschen Gasglühlicht-Gesellschaft (Auer)

darf unsere Gasanstalt Glühkörper nur auf Brenner der Deutschen Gasglühlicht-Gesellschaft anbringen. Es dürfte deshalb im Interesse der hiesigen Gasconsumenten liegen, nur echte Auerbrenner zu verwenden, die von unserer Gasanstalt zum Fabrikpreise geliefert und unentgeltlich angebracht werden.

Der Magistrat.

Gasbeleuchtung.

Im eigenen Interesse der Gasabnehmer eruchen wir, der Gasanstalt (am besten schriftlich) sofort Anzeige zu machen, wenn eine Gasflamme schlecht leuchtet. Es liegt das nicht an der Qualität des Gases, sondern an schlechter Beschaffenheit des Brenners.

Jede Gasflamme muß hell leuchten, ohne Geräusch zu machen und darf nicht zucken. Andernfalls mache man der Gasanstalt Anzeige, die den Fehler, wenn Material nicht erforderlich ist, kostenfrei beseitigt. Schlecht brennende Lampen verbrauchen mehr Gas als gut brennende. Bei Glühlichtbrennern verjuche man zunächst durch Stellen am Gasrohr den Uebelstand zu beseitigen, was ziemlich oft Erfolg hat.

Der Magistrat.

Das königliche Proviant-Amt in Thorn kauft

Roggen, Hafer, Heu u. Roggenstroh,

(Nichtstroh wie auch Maschinen-Langstroh).

Größte Leistungsfähigkeit.



Die Uniform-Mützen-Fabrik von

C. Kling, Thorn, Breitestr. 7,

empfehlen sämtliche Arten von Uniform-Mützen in sauberer Ausführung und zu billigen Preisen.

Größtes Lager in Militär- u. Beamten-Effekten.

Eine Parthe schöner, großer und kleiner werden aus Mangel an Platz sehr billig verkauft.

Blattpflanzen

Große Auswahl von

Syazinthen und Tulpenzwiebeln

sehr preiswerth.

Rudolf Brohm,

Blumenhalle, Brombergerstraße.

Sämmtliche Böttchereien

werden schnell und sauber ausgeführt.

H. Rochna, Böttchereimaster,

Museum-Thorn.

Dieselbst kann ein Lehrling eintreten.

Rattentod

(Felix Zimmisch, Delitzsch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten à 50 Pf. bei **C. A. Guksch** in Thorn.

Billig reell u. gut kauft man in Thorn

Musik-Instrumente,

Saiten, Bestandtheile u. s. w. nur direkt beim Instrumentenmacher

F. A. Goram,

Baderstraße 22, I.

Einzig fachgemäße Reparaturwerkstatt sämtlicher Instrumente in Thorn.

Belzwaaren!!

Empfehle mein mit allen Neuheiten ausgestattetes Lager zur geneigten Beachtung, als: Herren- und Damenpelze, Capes, Baretts, Muffen, Mützen, Decken etc.

Werkstatt für Anfertigung und Aenderung auch für jede Reparatur in neuesten Facons, fachgemäß, sauber und billig.

C. Kling, Cähaus Breitestraße 7.

Heiligegeiststr. **A. Nauck** Heiligegeiststr.

empfehlen viele Neuheiten in

Haus-Telephonen.

Dieselben zeichnen sich durch besonders deutliche Lautübertragung aus und sind unerreicht billig.

Eine derartige Anlage ist bei mir im Betrieb und bitte ich Interessenten, dieselbe in Angenehm nehmen zu wollen.

Kostenanschläge sowie jede weitere Auskunft gratis, nach ausserhalb franko.

Hochachtungsvoll **A. Nauck,**

Abth. II. elektrische Neuheiten.

Bürsten- und Pinsel-Fabrik

von **P. Blasejewski** Gerberstrasse 35.

Empfehle mein Lager in:

Rosshaarbesen, Borst- u. Piasavabesen, Handfeger, Schrobber, Scheuerbürsten, Bohnerbürsten, Teppichbesen, Teppichhandfeger, Kardätschen, Wischbürsten, Kleiderbürsten, Möbelbürsten, Möbelklopfer, Kopf-, Haar-, Zahn- und Nagelbürsten, Kämmen in Büffelhorn, Elfenbein, Schildpatt und Horn

zu den billigsten Preisen.

Herren-Konfektions- u. Maass-Geschäft

befindet sich von heute ab

Breitestraße Nr. 30.

vis-à-vis Herrmann Seelig.

Hochachtungsvoll **M. Joseph gen. Meyer.**

A. Mintner,

Masseur u. geprüfter Krankenpfleger.

Aufträge erbitte an Herrn Wäckermeister Schwittau, Schuhmacherstraße.

D. Körner,

Sarg-Magazin, Bäckerstr. 11

empfehlen

Kolz- und Metall-Särge

in allen Größen und Preislagen.

!! Reell und billig !!

Kinderschuhe von 0,50 Mt.

Lernschuhe von 1,50 "

Damenzeugschuhe 2,00 "

Gemädelerschuhe mit Schleiße 2,75 "

Riegenleberschuhe dto. 3,25 "

Kalb-Ladtschuhe dto 3,75 "

Schnitzschuhe von 3,50 "

Damen-Leberzugstiefel 3,75 "

dto. Ladtschuhe 4,50 "

Damen-Kalblederzugstiefel 6,50 "

Damenzugstiefel, Satin gelb genäht 8,50 "

Herrenschuhmacher, Kofled., Befas 4,75 "

dto. glatt 6,50 "

Herrengamaschen, Kofled., doppelseit. 8,50 "

dto. Kalbled., gelb genäht 19,00 "

Streng feste Preise, weil sehr billig.

E. Komm, Jakobsstraße Nr. 17,

am Neufährlichen Markt.

Was ist Feraxolin?

Feraxolin ist ein grossartig wirksames Fleckputzmittel, wie es die Welt bisher noch nicht kannte. Nicht nur Wein-, Caffee-, Harz- u. Oelfarben sondern selbst Flecken von Wagenfett verschwinden mit verblüffender Schnelligkeit, auch aus den heikelsten Stoffen.

Preis 35 und 60 Pf. In allen Galanterie-, Parfümerie- und Drogenhandlungen käuflich.

En-gros bei **Dr. E. Kuhlmann** in Berlin, N. Friedrichstrasse 134.

14 fette Bullen und 6 Kühe

in Knappstätt bei Culmsee veräußert.

Druck und Verlag von **C. Dombrowski** in Thorn.

Dr. Spranger'scher Balsam.

Unübertroffenes Mittel gegen Rheumatismus, Gicht, Zahnschmerz, Kopfschmerz, Schwäche, Uebermüdung, Abspannung, Erleichterung, Brustschmerzen, Kreuzschmerzen, Hexenschuss, Insektenstich etc.

Bestandtheile: Spirit. rect. Spirit. aether. Aether. Cham. Balsam. peruv. Ol. Cariophyll. Ol. Cinnam. chin. Ol. Lavandul. Ol. Bergam. Ol. Macid. dest. Ol. Rutae. Ol. Iridis. Ol. Lauri. Ol. Cardam.

Preis à Flaçon 1 Mark.

Stellung, Existenz, höheres Gehalt

erlangt man durch eine gründliche kaufmännische Ausbildung,

welche in nur 3 Monaten von jedermann erworben werden kann.

Tausende fanden dadurch ihr Lebensglück Herren und Damen, Eltern u. Vormünder belieben gratis Institutsnachrichten zu verlangen.

Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut,

Otto Siede, Elbing.

Königl. behördl. konfessionierte Anstalt.

Thee

Den besten u. billigsten

liefert

Russische Thee-Handlung,

Thorn, Brückenstraße Nr. 28,

vis-à-vis Hotel „Schwarzer Adler“.

Für die Stärkfabrik Bronislaw

fauc jeden Posten

Fabrikkartoffeln

zu höchsten Preisen

ab allen Bahn- und Wasserstationen.

Joseph Happ, Strelno.

Möbl. Rim. u. Durichengel. z. v. Baustr. 4.

Für Zahnleidende.

Wohne jetzt Altst. Markt Nr. 27.

Dr. chir. dent. M. Grün.

Atelier

künstlicher Haararbeiten, Salon

zum Damen-Frisiren.

H. Hoppe, geb. Kind, Schillerstr. 14, 1 Tr., im Hause des Herrn Fleischermeistr. Borchardt.

Geprüfte Erzieherin

wird auf's Land zu 3 Kindern im Alter von 12, 9 und 7 Jahren sofort oder 1. Nov. cr. gefucht. Offerten unter F. W. mit Gehaltsanprüchen an die Expedition dieser Zeitung.

Junge Mädchen,

welche die feine Damenschneiderei gründlich erlernen wollen, werden stets angenommen. Auf Wunsch a. m. Pension bei recht günstigen Bedingungen. **H. Stefaiska, Baderstr. 20**

Schmied

suchen für dauernd sofort **Ulmer & Kaun.**

2 bis 4 anständige junge Leute finden mit auch ohne Beförderung gute s Logis. Zu erf. in der Exped. d. Btg.

Pensionäre finden billige, gewissenhafte Aufnahme

Mauerstr. 52, pt. rechts, im Hause des Photographen Jacobi.

Ein Piano billig zu verkaufen. Z. erf. Wilhelmshafen, part. links.

Miethskontrakt-Formulare

sowie Mieths-Quittungsbücher mit vorgedrucktem Kontrakt sind zu haben.

C. Dombrowski, Buchdruckerei.

Möbl. Zimmer, Cabinet und Durichengelaf sogleich zu vermieten. Näheres im Zigarrengeschäft **Elisabethstraße 13.**

Wohnung 3. Etage vermietet **P. Trautmann, Gerechtigkeitsstr.**

Drei kleine Wohnungen im Hause Brombergerstraße Nr. 31, neben dem Botanischen Garten, von sogleich zu vermieten. Auskunft ertheilt Schlossermeister **R. Majewski, Brombergerstraße.**

1 gr. möbl. Vorderzim. z. verm. Baderstr. 10, pt.

Eine herrschaftliche Wohnung

von 5 Zimmern nebst Zubehör, Pferdehstall und Wagenremise von sofort zu vermieten. **J. Haas, Brombergerstraße 98.**

Schulstraße 21 ein Pferdehstall, auch Wagenremise zu vermieten.

2 möbl. Zimmer

mit Durichengelaf und Stall zu vermieten. **Mellicentstraße 89, parterre, links.**

Mittl. Wohnungen 2. Etg., kleine Wohn. 4. Etg. zu vermieten. **Brückenstr. 40.**

Herrschaftl. Wohnungen z. v. Deuter, Schulstr. 29.

Ein grosses helles Zimmer zu Bureauzwecken oder auch möblirt zu vermieten **Schulstraße 21.**

Im Hause Aderstr. 4 Wohnung, ist eine 2. Etage, 4 Zimm., Küche und Zubehör, ab sofort zu vermieten. Näheres im Bureau **Copernicusstraße Nr. 3.**

2. Etage,

3 Zimmer, Küche und Zubehör, vom 1. April 1897 zu vermieten. **O. Scharf, Breitestr. 5.**

Das Schneidern im Hause ist eine Lust,

wenn man Butterick's Schnittmuster nebst Anweisungen benutzt!

Auf 1000 verkaufte Muster kommt noch nicht eine Beschwerde!

Jedes Modell in meist 10-15 Grössen, à 25 Pfennig bis 2 Mark

..... Siehe „Butterick's Modenblatt“ 12 Monate **1 Mark!**

Zu beziehen durch unsere Agenten, alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Auf Verlangen Probenummer gratis und franco durch: **Blank & Co., Schnittmuster-Abtheilung, Barmen.**

Hauptgew. 100 000 Mark

zusammen 4840 Gewinne im Betrage von Mark 342 000.

Grosse Stuttgarter Geld-Lotterie.

Ziehung am 5. und 6. November.

Original-Lose à 1 Mk. und à 3 Mk. Porto und Liste 30 Pf.

Friedrich Starck, Bankgeschäft, Neustrelitz.



Englische Fahrräder,

allerbestes Fabrikat, sehr leicht laufend

empfeilt unter Garantie zu billigen Preisen.

Gewissenhafte und sachgemäße Reparaturen an Fahrrädern werden schnell und billig ausgeführt.

Lager sämtlicher Zubehörtheile.

Th. Gesicki,

elektrische Haus-Telegraphen-, Telephon- und Blitzableiter-Bauanstalt,

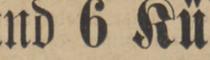
Thorn, Grabenstraße Nr. 14.

Echte Vothringer

Riesentäninchen

hat abzugeben

J. Asmus, Blotterie bei Thorn.



14 fette Bullen und 6 Kühe

in Knappstätt bei Culmsee veräußert.